

TEMESCHBURGER HEIMATBLATT

2008





EHRENTAFEL DER MEDIKAMENTENSPENDER



Frau Ute BERTRAM - Halle
Herr Michael FISCHER - Bad Camberg
Herr Dr. Johannes GÄBLER - Bergneustadt
Frau Dr. Gabriele GLESSING - Reutlingen
Herr Dr. Christian GUBITZ – Heidenheim / Br.
Herr Dietmar HILLIER – Landshut
Frau Theresia KERNER - Landshut
Frl. Andrea KLOOS - Steinheim
Herr Jürgen KIMMEL – Heidenheim / Brenz
Herr Dr. Roland KÖRÖSY - Landshut
Frau Dr. Brigitte LOSERT-BRUGGNER - Lampertheim
Frau Dr. Bettina LUDWIG - Halle
Frau Dipl.-Ing. Anna MAURER - Laupheim
Herr Dr. Manfred MAYWURM - Marburg
Herr Peter MEYER – Heidenheim / Brenz
Frau Dr. Christine MOUCHAIREFA - Halle
Frau Antina TAUTSCHER - Landshut
Herr Marius PERA – Landshut
Frau Dr. Ines RIEDEL - Nauendorf
Frau Constanze ROSE - Bad Homburg
Frau Renate SCHREIBER-ANDERS - Landshut
Frau Dr. Bärbel SANDER - Halle
Frau Helga MIHAILESCU-SEILER - Landshut
Herr WOLFGANG GÖHLER - Dornstadt
Herr Dr. W. Alfred ZAWADZKI - Reutlingen

Herausgeber: **HOG TEMESCHBURG;**

Druck: Druckerei Fischbach, Juli 2008

TEMESCHBURGER HEIMATBLATT 2008 ; 19. Jahrgang

COPYRIGHT: HOG TEMESCHBURG. Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes, Gestaltung, Layout und Redaktion:

Dr. W. Alfred Zawadzki, Obere Wässere 3-7, 72764 Reutlingen, Tel. 07121 / 240625; Fax. 07121 / 210736;

Email: Dr.W.Alfred-Zawadzki@t-online.de

Folgende Landsleute haben aktiv mitgewirkt: **Dr. Otto Aczel; Stefan Barth; Dr. Hans Dama; Ottmar Baldur Feistammel; Johann Fernbach; Barbara Fetzner; Dipl.- Ing. Erwin M. Fischer; Dr. Hans Gehl; Robert Glatt; Franziska Graf; Anna Hames; Dr. Gerhardt Hochstrasser; Elke Knöbl; Emil und Marliese Knöbl; Roland Körösy; Peter Krier; Dr. Franz Marschang; Prof. Dr. Roland Minges; Alexandrina Paul; Ines Reeb Gische; Ottilie E. Scherer; Dipl.- Ing. Elfriede Schob; Dan Taran; Radegunde Täuber, Alexander „Buju“ Ternovits; Hans Tittenhofer; Liane Tittenhofer; Dr. Arnold Töckelt, Richard Weber, Wilhelm Weber, Brigitte Zawadzki, Erika Zawadzki, Dipl.- Ing. Almuth Ziegler.**

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge steht der jeweilige Verfasser ein! Für konstruktive Kritik sind wir dankbar! Bitte alle Leserbriefe an obige Adresse zu schicken (**Bitte neue Redaktionsadresse beachten!**). Die Tuschzeichnung ist von **Walter Chef**, die Karikaturen von **Franz Bittenbinder**, die Grafiken, Collagen, Kunstdrucke und Textsymbole von **Fred Zawadzki**.



EDITORIAL

Sehr verehrte Damen,
sehr geehrte Herren, liebe Landsleute,



unser neues Heimatblatt, das Achte seit der neuen Redaktion, ist 150 Seiten stark: Auch wenn wir mit weniger Seiten als letztes Jahr aufwarten, haben wir trotzdem wesentlich mehr Volumen hineingepackt. Dies ist durch Änderungen im Layout und der Graphik gelungen und wir haben dadurch für Sie auch eine – meine ich – ansprechendere Optik erreicht. **Dies alles war von uns beabsichtigt, da wir heuer das 25-Jährige Bestehen der HOG-Temeschbug, mit einer Sonderedition zum Ausdruck bringen wollen!** Wir waren mit den letzten Heimatblättern sehr erfolgreich und wollen uns, vor allem in diesem Jahr, weiter verbessern und unseren Mitgliedern

eine noch schönere Publikation bieten. **Unser Ziel ist es nach wie vor, so viele Temeschburger wie nur möglich anzusprechen und allen eine „LITERARISCHE“ Heimat zu bieten mit der sie sich identifizieren können und die ihnen helfen soll unsere Geschichte besser zu verstehen und den Respekt untereinander zu vertiefen. Mehr noch, wir wollen das unser Blatt auch in Kreisen außerhalb der Heimatortsgemeinschaft, Gefallen und Anerkennung findet.**

Nach einem Leitartikel, bin ich froh Ihnen unsere diesjährige Einladung für das Temeschburger Wochenende in Landshut, zu präsentieren. **Die Gestaltung unseres diesjährigen Blattes steht unter dem Motto: 150 Jahre seit die ersten Armen Schulschwestern 1858 nach Temeschburg gekommen sind und 60 Jahre seit die Schule 1948 aufgelöst wurde.** Das geschichtliche Kapitel eröffnet somit **Franziska Graf** mit einem Artikel über das segensreiche Wirken dieser Armen Schulschwestern. Anschließend präsentiert uns **Radegunde Täuber** den ersten Teil der Geschichte der deutschen pädagogischen Lehranstalt aus Temeschburg. Danach, unterbreiten **Richard Weber, Wilhelm Weber, Franziska Graf, Dr. Gerhardt Hochstrasser, Dan Taran, Elke Knöbl und Ottmar B. Feistammel** mit wertvollen Aufsätzen zur Temeswarer Geschichte, ein Sammelsurium von geschichtlichen Daten, außergewöhnlich sauber recherchiert und in hochqualitativem Bildmaterial illustriert. **Dr. Franz Marschang** fasst uns sehr übersichtlich die Geschichte der rumänischen Landwirtschaft und Tiermedizin zusammen. Im Kapitel Temeschburger Persönlichkeiten berichtet diesmal **Richard Weber** über das Leben und Schaffen unseres leider verstorbenen **Bischofs Sebastian Käuter**. **Roland Körösy, Julius Vollmer, Francisc Cserhaty, Tiberius Thiery, Emil Knöbl, Peter Ludwig, Adalbert Bach, und Kurt Stelian Moculescu** bereichern den Kreis Temeschburger Persönlichkeiten über die es sich zu Schreiben lohnt. Im kulturellen Teil habe ich Lesenswertes von **Hans Tittenhofer, Dr. Otto Aczel, Dr. Hans Dama, Radegunde Täuber, Tiberius Maczek, Stefan Barth, Robert Glatt, Ottilie E. Scherer, Roland Körösy, Liane Tittenhofer, Barbara Fetzer, Alexandrina Paul, Anna Hames, Nikolaus Berwanger, Alexander „Buju“ Ternovits und Ernst Temeschburger** ausgesucht. Über die Temeswarer Aktualität, über Wissenswertes aus unserer neuen Heimat, Vorkommnisse und Aufforderungen berichten **Dr. Hans Gehl, Helga Korodi, Roland Körösy, Dr. Gerhardt Hochstrasser, Richard Wagner und Robert F. Filippi (U.S.A.)**. Die Rubrik „**Gaumenschmaus**“, nach wie vor vertreten durch **Brigitte Ina Kuchar** und **Dr. Arnold Töckelt**, sorgt auch für das leibliche Wohl unserer Landsleute. **Dipl.-Ing. Erwin M. Fischer, Emil Knöbl, Stefan Barth, Ottilie E. Scherer, Ines Reeb Gische**, nebst meiner Person, schildern authentische Erlebnisse aus der Großstadt Temeschburg und dem Banat. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Leserbriefe, **von Ottilie E. Scherer** und die Geburtstage unserer Jubilare, zentralisiert von **Dipl.-Ing. Elfriede Schob**, gefolgt von einem aktuellen Erfassungsbogen, schließen den Rahmen dieser Publikation.

Ein herzliches Dankeschön allen Mitarbeitern, meiner Familie, allen, die unsere Arbeit vertrauensvoll und fachlich unterstützt haben und letztendlich Ihnen, liebe Landsleute, für das in uns gesetzte Vertrauen.



Zeichen setzen! – Leitartikel von
Einladung zum Temeschburger Wochenende nach Landshut

Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 4
Seite 6

GESCHICHTLICHES

90 Jahre segensreiches Wirken der Armen Schulschwestern
Geschichte der deutschen pädagogischen Lehranstalt, Teil1.
Das MOCSONYI-Palais
Das neu eingerichtete Temeswarer Kunstmuseum
Vom Händler bis zum Großkaufmann
Die MARIA
Die Siebenbürger Kaserne
Es geschehen noch Wunder
Das Temeswar-Josefstädter Bahnhofspalais
Landwirtschaft und Tiermedizin in Rumänien
Die Toten des Kriegsgefangenenlagers Temeswar
Alte Rechnung Carl Schlagers
Der Weg zum Hochleistungs-Rudersport
Vom Forforoser zum Haus-Eugenii-Tor
Das Temeswarer Kriegerdenkmal
Die Landsmannschaft. Historisches
Die alte Burg. Eroberer und Bewahrer
Tragischer Unfall am „Muntele Mic“

Franziska Graf Seite 8
Radegunde Täuber Seite 14
Richard Weber Seite 24
Wilhelm Weber Seite 27
Ottmar B. Feistammel Seite 34
Franziska Graf Seite 40
Richard Weber Seite 41
Franziska Graf Seite 43
Richard Weber Seite 44
Dr. Franz Marschang Seite 47
Richard Weber Seite 53
Dr. Gerhardt Hochstrasser Seite 55
Dan Taran Seite 57
Richard Weber Seite 60
Wilhelm Weber Seite 62
Franziska Graf Seite 64
Elke Knöbl Seite 65
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 66

TEMESCHBURGER PERSÖNLICHKEITEN

Bischof Sebastian Kräuter, Nachruf von
Roland Körösy, zum 80. Geburtstag
Julius Vollmer, seit 45 Jahren auf der Bühne
Francisc Cserhaty, und Tiberius Thiery. Porträts von
Emil Knöbl, seit 25 Jahren in eigener Goldschmiede
Peter Ludwig – ein Mann der ersten Stunde
Adalbert Bach, ein verdienter Temeschburger
Kurt Stelian Moculescu. Porträt von

Richard Weber Seite 67
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 70
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 76
Dan Taran Seite 77
Marliese Knöbl Seite 78
Franziska Graf Seite 80
Franziska Graf Seite 81
Roland Körösy Seite 83

KULTURELLES

60 Jahre seit der Schulreform
Fussball in Temeswar, wo einst die Wiege stand...
Geschichten aus den Fechtsälen
Der Kern des Bösen von Tiberius Maczek. Rezension von
Ein Junge aus der Nachbarschaft von Stefan Barth. Rezension von
Wo man singt, ... Anekdotisches von
Spezialisierung. Lustiges von
Seniorenreiselust. Reisebericht von
Temeswarer auf zünftiger Isar-Flossfahrt
Operetten und Opernabend im Burgenland
Aufruf an Absolventen und Lehrkräfte der ind. Chemie
Rechenschaftsbericht Egon Alster

Hans Tittenhofer Seite 84
Radegunde Täuber Seite 87
Ottmar B. Feistammel Seite 89
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 95
Tomislav Kettig Seite 96
Robert Glatt Seite 97
Alexander „Buju“ Ternowits Seite 98
Roland Körösy Seite 99
Liane Tittenhofer Seite 100
Roland Körösy Seite 102
Prof. Dr. Roland Minges Seite 103
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 103

LYRISCHES ECK Otto Aczel, Hans Dama, Nikolaus Berwanger, Barbara Fetzner, Ines Reeb Gische,
Anna Hames, Alexandrina Paul, Hans Pelits, Ottilie E. Scherer, Ernst Temeschburger

Seite 106

AKTUELLES

Temeswarer Aktualität
Zum Neubeginn des deutschen Theaters in Temeswar
Ein 17-Jähriger Schandfleck
Die Osmanen kommen
Ein heimatlicher Gruß aus Übersee

Dr. Hans Gehl Seite 109
Helga Korodi Seite 119
Dr. Gerhardt Hochstrasser Seite 123
Richard Wagner Seite 124
Robert F. Filippi Seite 125

GAUMENSCHMAUS

Koch-/ Backrezepte aus der alten Heimat -Teil VIII.
Wein und Spekulation

Brigitte Ina Kuchar Seite 126
Dr. Arnold Töckelt Seite 127

ERLEBTES TEMESWAR

40 Tage Polizeigefängnis in Temeschburg
Wo die Zukunft auf die Vergangenheit trifft
Reise in die Vergangenheit – Klassentreffen
Spaziergang durch Temeswar
Um's Eck
Reise in die Vergangenheit
60 Jahre erfolgreich. Fakultät für ind. Chemie
Ein Mund voll Wasser zum Waschen
Ewig junges Temeswar
Ein Strauss goldgelber Blumen
Leserbriefe
Jubilare 2008

Dipl.-Ing. Erwin M. Fischer Seite 129
Werner Barth Seite 131
O. E. Scherer / J. Fernbach Seite 133
Ines Reeb Gische Seite 135
Ines Reeb Gische Seite 136
Ottilie E. Scherer Seite 137
Prof. Dr. R. Minges / Dr. F. Winter Seite 139
Emil Knöbl Seite 141
Ines Reeb Gische Seite 142
Dr. W. Alfred Zawadzki Seite 146
Ottilie E. Scherer Seite 148
Dipl.-Ing. Elfriede Schob Seite 150



ZEICHEN SETZEN!

Verehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Landsleute,

„Tue Gutes und rede darüber“, ein bekannter Kommunikations-Leitspruch, der wie kaum ein anderer Leitsatz die wichtige Aufforderung und nicht zuletzt die Aufgabe und das Ziel für das soziale Engagement unserer Mitmenschen beinhaltet.

Zum Ende der Legislaturperiode 2004 - 2008, kann ich bilanzziehend, mit gutem Gewissen behaupten, dass die HOG Temeschburg, in den letzten vier Jahren, viel GUTES getan hat, über das es sich auch zu sprechen / schreiben lohnt. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen ALLEN bedanken, dass Sie durch Ihre Mitgliedschaft und Ihre Spende unseren Verein am Leben erhalten und uns gleichzeitig ermöglichen, unseren in Temeswar verbliebenen Landsleuten zu helfen und den Verein ehemaliger Russland-deportierten, sach- und tatkräftig zu unterstützen. 2163 (Zweitausendeinhundertdreiundsechzig) Kg Medikamente, die in den letzten vier Jahren ins Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus geschickt, etliches medizinisches Gerät und Laboreinrichtungen, die nach Temeswar verfrachtet wurden, um den dort Bedürftigen weitere Hilfe zu leisten, sprechen für sich! Ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen edlen Spendern, die dazu beigetragen haben dieses schöne Resultat zu erzielen.

Spenden erfüllen in unserem Leben wichtige soziale und gesellschaftliche Funktionen. In manchen Bereichen ist private Initiative unverzichtbar und dieses soziale Engagement ist Ausdruck des wachsenden Bürgerwillens, das Gemeinwesen – in unserem Fall die Hilfe für die Bedürftigen in der alten Heimat - auch jenseits der Staatsgrenzen mitzugestalten.

Diese humanitäre Haltung unserer Mitglieder verdient Respekt und fördert wiederum das Vertrauen in unseren Verein und hilft so, die Spendenfreudigkeit unter den Mitgliedern und Sympathisanten zu erhalten und weiter zu erhöhen. Als Vorsitzender der HOG-Temeschburg rufe ich dazu auf, die Kultur des ehrenamtlichen Engagements zu pflegen und dadurch den Geist unserer alten Heimatstadt, die Hilfsbereitschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl aller in der Welt verstreuten Temeswarer zu ehren.

Ich möchte mich bei allen Lesern bedanken, die meinem letzten Aufruf gefolgt sind und mir viele Erlebnisse, Begegnungen und Empfindungen niedergeschrieben haben, die in Temeswar passiert sind oder erlebt wurden, und dadurch mitgeholfen haben unseren wertvollen kulturellen Thesaurus zu bereichern und für die Nachwelt aufzubewahren. Wir wollen auch weiter Spuren „in die Zukunft legen“ um unser wertvolles Kulturgut gepflegt und aufgearbeitet an die nächste Generation weiterreichen zu können.

Außerdem habe ich etwas gegen die in den letzten Jahren stark aufkommende politische Schweigsamkeit. Der in Rumänien real existierende Sozialismus hat die Menschen nachhaltig geprägt. Eigenverantwortung und Eigeninitiative wurden vor allem in den Siebzigern und Achtzigern des letzten Jahrhunderts, systematisch erstickt. Die permanente Indoktrination durch den Staat und die Partei sollte uns eine einseitige marxistisch-leninistische Weltanschauung vor Augen führen, weil nur dadurch die Existenz des damaligen Arbeiter- und Bauerstaates rechtfertigt werden konnte. Die Bespitzelungen am Wohnort oder Arbeitsplatz schufen ein Klima des Misstrauens und des Argwohns, rissen Freunde und Kollegen auseinander und säten eine Atmosphäre aus Vorsicht und Neid. Solche Machenschaften sollten eindeutig beim Namen genannt und niedergeschrieben werden. Diejenigen die unter diesen Einschränkungen am meisten gelitten haben, sollten hier und jetzt sichtbare Akzente setzen.

Wir müssen uns der Folgen des systematischen Verdrängens und Vergessens bewusst werden. Viele der Funktionäre, die für unser aller Elend verantwortlich zeichnen, leben auch unbehelligt unter uns und beziehen ihre Pensionen vom deutschen Staat. Wie viele unserer Landsleute mussten sterben, nur weil sie das Unrecht nicht mehr aushielten und einen Fluchtversuch unternommen haben, der leider misslang? Wie viele Intellektuelle wurden jahrelang gepiesackt und beruflich zurückgestellt nur weil sie sich trauten



einen Ausreiseantrag zu stellen? Wie hoch war die Dollar- und DM-Gier der Apparatschicks, mit der wir uns dann trotz allem unsere Freiheit erkaufen? Diese Ereignisse müssen niedergeschrieben und für nächste Generationen - schon aus moralischen Gründen - nachlesbar sein!

Nebst Pflichtbewusstsein, gibt es aber auch Gründe zum Feiern: unser Verein begeht im Jahre 2008 sein 25-jähriges Jubiläum und wir haben deswegen beschlossen unser diesjähriges Heimattreffen in Landshut zu positionieren, wo Roland Körösy 1983 die HOG-Temeschburg ins Leben gerufen hat. Außerdem feiert unser Gründungsvater just in diesem Jahr auch seinen 80. Geburtstag, Gott gebe ihm Gesundheit!

Im September 2008 werden erneut Wahlen stattfinden. Ich bedanke mich beim gesamten Vorstand, dessen Mitglieder es verstanden haben – jeder in seiner eigenen Weise – unsere gemeinnützige Arbeit zu unterstützen und trotz einiger Anfeindungen, Ruhe, Ordnung und Disziplin zu bewahren um die Ziele unseres Vereins erfolgreich zu verwirklichen. Das ist uns auch gelungen. Die Kooperation mit der Heimatortsgemeinschaft Fratelia funktioniert sehr gut. Die Zusammenarbeit mit dem Schwestern-Verein macht sich vor allem auf dem kulturellen Sektor bemerkbar. Unsere gemeinsamen literarischen Abende sind gut besucht, komplex gestaltet, intellektuell durchdacht und schneiden genügend Themen an, die später auch auf redaktioneller Ebene im Heimatblatt Verwendung finden und somit einer sehr breiten Masse zugänglich gemacht werden können. Vereint im Geiste unserer alten Heimatstadt sind wir identitätsbewusster als je zuvor. Franziska Graf, die Vorsitzende hat es verstanden, Themen aufs Tapet zu bringen, die in gleichem Masse sowohl für Frateliaer wie für Temeswarer interessant und lesenswert sind und im Endeffekt zeigen, dass zusammenwächst was zusammen gehört. Wir sind froh und dankbar, stolz und neugierig auf unsere Frateliaer Brüder und Schwestern, die uns helfen unsere kulturellen Errungenschaften in ein wahres, realistische Licht zu rücken und dazu beitragen, der Nachwelt die tiefgründigen Gedankengänge unserer Vorfahren zu konservieren.

Unser Temeschburger Heimatblatt ist zum gerne gelesenen Zeitvertreib für ein breite Masse geworden und wird sogar in Temeswar in Kreisen herumgereicht, deren Deutsch-Kenntnisse zum tieferen Verstehen nicht ausreichen. Man ist mit der Frage an mich herangetreten, wieso dieses

Blatt nicht auch ins Rumänische übersetzt, einer größeren Zahl von Temeswarern zur Verfügung gestellt werden kann?!? Man ist stolz auf unseren Verein, der, wie kein anderer, die Liebe zu seiner alten Heimatstadt so edel verpackt und verbreitet! Der Vorstand und das Redaktionskollegium haben keine Mühe gescheut ein jährliches Blatt zu publizieren, dass unseren heimatpolitischen Willen unterstreicht, Spaß am Lesen und durch seine elegante Ausstrahlung ein Gefühl vermitteln soll mit dem sich jeder Leser identifizieren kann.

Diese gleichen Heimatpublikationen haben auch bei unseren Landsleuten in den U.S.A. großen Anklang gefunden, zu denen wir neue Kontakte geknüpft haben und die uns mit einem kurzen Grußwort auf Seite 125. In die Arme schließen und uns bestätigen die Zusammenarbeit mit uns weiter ausbauen zu wollen. Wie stark und edel können Heimatgefühle sein, wenn sie bis nach Übersee reichen!

Ein Wermutstropfen bleibt allerdings. Es ist uns nicht gelungen die junge Generation in dem Maße in unsere Arbeit und Nächstenliebe zu integrieren, wie ich mir das gewünscht hätte. Mann tritt uns immer noch mit viel Skepsis gegenüber, wenn auch unsere aufgeschriebenen Erinnerungen gerne gelesen, kommentiert und hinterfragt werden. Es hat sich auf diesem Sektor einiges getan, aber es bedarf noch einer titanischen Überzeugungsarbeit, die mit Sicherheit auch in den nächsten Jahren spannend und nervenaufreibend bleiben wird.

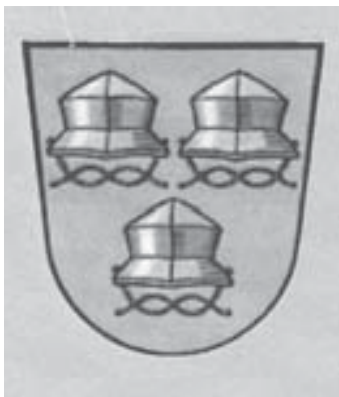
Wenn ich heute auf die letzten vier Jahre zurückblicke, kann ich getrost behaupten, die meisten Punkte als positiv abhaken zu können. Ich habe unsere Heimatstadt und alle Temeswarer gerne repräsentiert und habe auch dann die Fahne hochgehalten wenn mir ein eisiger Wind ins Gesicht blies. Ich stehe, wenn es gewünscht wird, auch für eine weitere Legislaturperiode zur Verfügung und werde mir Mühe geben auch weiterhin bleibende Werte zu schaffen, und, in der Gesellschaft in der ich lebe, durch meine Arbeit, ein positives Zeichen zu setzen mit dem sich jeder auf dieser Welt verstreute Temeschburger identifizieren kann. Für dieses Zeichen ist nicht das Laute oder die Größe entscheidend, sondern das Maß an Herzlichkeit, Verantwortung und Ehrlichkeit, das uns allen zu mehr Lebensqualität verhelfen soll.

In heimatlicher Verbundenheit,

Ihr, Dr. W. Alfred Zawadzki



EINLADUNG zum diesjährigen **HEIMATTREFFEN DER HOG TEMESCHBURG** und der **HOG FRATELIA**, am Freitag/ Samstag dem 26./ 27. September 2008 in Landshut, in den Stadtsälen **BERNLOCHNER**, Ländtorplatz 2-5, 84028 Landshut



Die Vorstände der HOG-en TEMESCHBURG und FRATELIA laden Sie und Ihre Familien herzlichst zu unserem 2008-er Heimatwochenende ein.



Mit fachkräftiger Unterstützung des Landshuter Hausherrn

Roland KÖRÖSY, seiner Gattin und seiner Familie, haben wir für Sie ein komplexes Programm gestaltet. **Am Freitag Abend, um 19.00h**, findet im Foyer der Bernlochner Stadtsäle, eine Vernissage mit Temeschburger Fotografien von **Dan Taran** und den „Kathedralen der Stille“ von **Fred Zawadzki** statt. Am **Samstag den 27. September 2008** treffen sich alle Landsleute (ab 10.00h) in den Stadtsälen BERNLOCHNER, zur eigentlichen Temeswarer Zusammenkunft.

PROGRAMMABLAUF:

Freitag, der 26. September 2008 ab 19.00 , im Foyer des Bernlochner, Vernissage der Fotografien von Dan Taran und der „Kathedralen der Stille“ (Gemälde) von Fred Zawadzki.

SAMSTAG DER 27. SEPTEMBER 2008

Treffen in den **Stadtsälen BERNLOCHNER**, (siehe beiliegende Skizze und Anfahrtsplan) – Einlass ab 10.00h.

Ab 13.00 h findet die offizielle Eröffnung statt:

Begrüßung durch den Hausherrn: **Roland KÖRÖSY**

Totenehrung mit Schweigeminute,

Begrüßung durch den **Oberbürgermeister Hans RAMPF**,
der Schirmherr unserer Veranstaltung,

kurze Grußworte von den Ehrengästen,

Grußwort von **Dr. Roland MINGES**, an die Absolventen und
Lehrkräfte der Fakultät für industrielle Chemie

Festrede vom Altoberbürgermeister der Stadt Landshut,
Josef DEIMER,

Grußwort von Frau **Franziska GRAF**, der HOG-
Vorsitzenden des Stadtteils FRATELIA,

Grußwort von **Dr. W. Alfred ZAWADZKI**, dem HOG-
Vorsitzenden von Temeschburg.

Es folgt ein geselliges Beisammensein gespickt mit ein paar
kulturellen „Leckerbissen“, musikalisch untermalt von
Instrumentallehrer **Reinhard SCHERER**.





Folgende Hotels befinden sich in der Umgebung der Altstadt, näher oder weiter entfernt von den Stadtsälen. Alle Interessenten werden gebeten sich selber, verbindlich, anzumelden:

- | | |
|---|---------------------------|
| 1. Lindner Hotel „Kaiserhof“, Papiererstr. 2; | Tel. 0871/ 6870 |
| 2. City Hotel ISAR-Residenz, Papiererstr. 6; | Tel. 0871/ 430570 |
| 3. Romantik Hotel „Fürstenhof“, Stethaimerstr. 3; | Tel. 0871/ 92550 |
| 4. Hotel „Goldene Sonne“, Neustadt. 520; | Tel. 0871/ 92530 |
| 5. „Life Style Hotel Landshut“, Flurstr.2; | Tel. 0871/ 97270 |
| 6. Hotel Gasthof „Ochsenwirt“, Kalcherstr. 30; | Tel. 0871/23439 od.430180 |
| 7. Hotel „Landshuter Hof“, Löschenbrandstr. 23; | Tel. 0871/ 962720 |
| 8. Hotel Gasthof „Zur Insel“, Badstr. 16; | Tel. 0871/ 923160 |
| 9. Hotel „Park Café“, Papiererstr. 36; | Tel. 0871/ 974000 |

Anfahrtsvorschläge:

1. **Autobahn A 92(aus Richtung München oder Deggendorf)** Ausfahrt Landshut West – Theodor-Heuss-Str. – Rennweg bis zur Luitpold-Str., danach rechts bis zur Luitpoldbrücke – über die Brücke – wieder rechts in die Witt-Str. bis zur Einfahrt ins Parkhaus, linke Seite, Einfahrt „Kaufhaus Oberpaur“. Parkhaus offen bis Mitternacht.
2. **Autobahn A 93(Aus Richtung Nürnberg/ Regensburg)** Ausfahrt Siegenburg – Landshut – Altdorf. Von da an Richtung Stadtmitte – über die Bahnüberführung – rechts am Bahnhof vorbei – links über die Berliner Brücke in die Luitpold-Str. Von da an weiter wie bei Punkt 1.

Spezielle Fragen können freundlicherweise direkt beantwortet werden von:

- | | |
|---------------------------|--------------------|
| - Herrn Roland Körösy, | Tel. 0871/ 770302 |
| - Dr. W. Alfred Zawadzki, | Tel. 07121/ 240625 |
| - Dr. Roland Minges | Tel. 0761/ 809494 |

GRUSSWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT LANDSHUT

Im Namen der Stadt Landshut heiße ich Sie als Schirmherr für die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen der Heimatortgemeinschaft in Landshut herzlich willkommen.

Temeschburg ist unserer Stadt zwar gemessen an der Einwohnerzahl überlegen, doch finden sich viele Gemeinsamkeiten, die es vielleicht auch erleichtern, die gegenseitigen Kulturen einander näher zu bringen. So sind unsere Städte ungefähr gleich alt, waren für lange Zeit die historischen Herzen der jeweiligen Länder und Regionen, und wir blicken in beiden Städten auf eine stolze städtische Geschichte zurück. Sowohl das Banat als auch unsere weite Region gelten als wirtschaftliche Boomgegenden, die es durch die Innovationskraft und das Engagement seiner Bevölkerung zu Ansehen, einer reichen Kultur und wachsender Kaufkraft gebracht haben.

So freut es mich, dass in diesem Jahr sicher viele Temeschburger nach Landshut kommen, um den hiesigen Bürgerinnen und Bürgern die reiche Kultur der Temeswarer ans Herz zu legen. Ich heiße Sie alle in der Regierungshauptstadt von Niederbayern willkommen und hoffe, dass Sie bei uns ein paar schöne Tage im Kreise Ihrer Landsleute und im Austausch mit den Landshutern verbringen können.

Ihr

Hans Rampf





90 JAHRE SEGENSREICHES WIRKEN DER ARMEN SCHULSCHWESTERN IN TEMESCHBURG 1858 - 1948

von Franziska GRAF

Das Jahr 2008 ist ein Jahr des Gedenkens an die Notre-Dame-Klosterschule. Vor genau 150 Jahren, 1858 kamen die ersten Armen-Schulschwestern nach Temeschburg, wo sie durch ihr segensreiches Wirken die Banater Bevölkerung geprägt haben. Die Erziehung, welche die Klosterschülerinnen vermittelt bekamen, haben sie an ihre Töchter und Söhne weitergegeben, so hat sie sich auf alle ausgewirkt. Heuer sind es aber auch 60 Jahre, dass dieser vorbildliche Schulorden 1948 aufgelöst wurde.

Alle ehemaligen Klosterschülerinnen erinnern sich heute noch gerne an die Zeit, als uns die "ehrwürdigen Schwestern" nicht nur Wissen vermittelt sondern auch viele gute Ratschläge mit auf unseren Lebensweg gegeben haben. Alle Schülerinnen, wenn sie auch nur einige Jahre die Klosterschule besucht haben, konnten im Leben als gebildete Menschen bezeichnet werden.

In der Klosterschule gab es keine Prügel, keine bösen Worte. Die Art wie sie uns alles beigebracht haben, hat uns das "Bravsein" leicht gemacht. In Dankbarkeit und Ehrfurcht denken wir heute noch an unsere Lehrerinnen in der Klosterschule.

Die Gründung des Ordens.

Die Schiffsmeistertochter Karolina Gerhardinger wurde am 20. Juni 1797 in Stadthof bei Regensburg geboren. Hier besuchte sie als eine der fleißigsten Schülerinnen die Klosterschule der ehrwürdigen Frauen de Notre Dame. Schon mit 12 Jahren zeigte sie große Neigung zur erzieherischen Tätigkeit. Nachdem 1809 der vom Hl. Petrus Forerius gegründete Orden de Notre Dame aufgelöst wurde, hat der Dompfarrer, der spätere Bischof von Regensburg Michael Wittmann in dieser Schule einen neuen Schulorden ins Leben gerufen.

Sein Nachfolger Bischof Schwäbl erteilte am 26. März 1834 der Kongregation der Armen Schulschwestern die oberhirtliche Gutheißung. Er schrieb dieser neben der Notre-Dame-Regel das Jobsche Statut "Geist der Verfassung der Armen Schulschwestern de Notre Dame" als Lebensnorm vor und bestimmte ihr Karolina als Vorsteherin. Der Orden ist somit keine Neubildung des in Frankreich gegründeten Notre-Dame-Ordens, er unterscheidet sich vielmehr in seiner straffen, zentralisierten Verfassung, der Organisation und Leitung beträchtlich davon.

Am 16. November 1835 durfte Karolina Gerhardinger die ewigen Gelübde ablegen. Dabei nahm sie, dem Wunsche ihres ersten Gönners Franz Sebastian Job entsprechend, den Namen "Maria Theresia von Jesu" an.

Bei der zunehmenden Entwicklung des Ordens, erwies sich das Neuenburger Stammkloster als Zentralhaus unzureichend. Durch die Hilfe König Ludwigs I. von Bayern gelang es Mutter Theresia, in

dem ehemaligen Klarissenkloster am Anger in München ein für das Mutterhaus geeignetes Gebäude zu erhalten und damit eine Lebensbedingung des Ordens zu sichern. Auch beim Um- und Anbau half ihr der König. Er sagte über sie: "Diese Frau weiß was sie will und was sie will ist groß gedacht." Am 16. Oktober 1843 wurde durch den Erzbischof Lothar Anselm von München-Freising die Einweihung und die amtliche Übergabe des neuen Mutterhauses an den Orden vollzogen. Die Approbation einer Ordensregel der Schulschwestern erfolgte 1865. Die wesentlichen Bestimmungen dieser sind folgende:

Die besondere Aufgabe des Ordens ist der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend. Er übernimmt deswegen, wohin die Vorsehung ihn ruft, in Dörfern, Märkten, Städten öffentlichen und Privatschulen, Pensionate, Waisen- und Rettungshäuser, Bewahranstalten. Mit besonderer Liebe nimmt er sich der armen Mädchen an. Mutter Theresia und ihre Lehrmethoden waren ein Novum für die damalige Zeit. Nie vorher war eine Frau Vorsteherin einer so großen Institution. Sie hat gezeigt, dass eine Frau Vieles und Großes leisten kann, trotz Leben in Demut.

In der Klosterschule am Anger befand sich 1870 die einzige Lehrerinnenschule Bayerns. Lange bevor in den staatlichen Schulen das Turnen eingeführt wurde, hatten die Mädchen hier ihren Turnsaal. Auf musische Bildung wurde genau so viel Wert gelegt wie auf Wissenschaftliche. Das intensive Musizieren



GESCHICHTLICHES







und Erlernen der Handarbeiten war für die Mädchen

"Lieblinge Gottes" nannte Mutter Theresia die Kinder und stellte die Würde der Mädchen in den Vordergrund. Ihr Grundsatz lautete: "Fordere nie von anderen etwas, was du vorher nicht von dir selbst verlangt hast". Sie sah als wichtigstes Mittel für die Bildung anderer die Selbsterziehung an. Gefestigt und vertieft wurde Mutter Theresias Güte durch ihre Gottesliebe nach dem Leitsatz:

"Liebe hat, wer gibt und opfert, nicht wer fordert und begehrt."

Nach diesem Leitsatz haben die Armen Schulschwestern gelebt und unterrichtet. Und das hat man gespürt.

Mutter Theresia lag viel daran, für ihre Schwestern einen umfangreichen und geeigneten Wirkungskreis zu erhalten. In Westfalen, Württemberg, Böhmen und Schlesien verlangte man Schulschwestern. Später

eine spätere Erwerbsmöglichkeit.

auch in Pommern, Österreich, Ungarn, England und sogar in Amerika.

Sie starb am 9. Mai 1879, ihre Grabstätte in der Gruft der St. Jakobs-Kirche beim Angekloster wird heute noch von vielen Beterinnen besucht.

Der 1985 selig gesprochenen Mutter Theresia und des Ordens der Armen Schulschwestern gedachte das bayerische Fernsehen am 17. April 1995 mit der Sendung "Ihr seid gesandt", deren selbstloses Wirken bis heute noch Vorbild ist.

Am 3. September 1998 wurde Mutter Theresia von Jesu Gerhardinger als 188. bedeutende Persönlichkeit und als 11. Frau in die von König Ludwig I. erbaute Walhalla aufgenommen. Dieser Ruhmestempel ließ der König für "bedeutende Persönlichkeiten deutscher Zunge" erbauen.

Arme Schulschwestern in Temeschburg

Nach Temeschburg wurde dieser Orden der Armen Schulschwestern durch den residierenden Bischof Alexander Csajaghy gebracht. Dieser große Kirchenmann, von dem berichtet wird, dass er sich durch Frömmigkeit, Güte und Diensteifer hervortat und von der Bischofsgeschichte als "heiligmächtig" bezeichnet wird, war entsetzt als er an seinem Amtsantritt 1851 die Jugend in einem argen Zustand vorfand. Sie wuchs religions- und sittenlos heran. Bei der Übernahme der Kataloge durch die Armen Schulschwestern steht über die Schülerinnen verzeichnet "Sämtlich liederlich".

Auch er hat von der erfolgreichen Erziehungstätigkeit der Armen Schulschwestern erfahren und fuhr nach München. Nachdem Mutter Theresia persönlich nach Temeschburg gekommen war, um das Arbeitsumfeld ihrer Schwestern kennen zu lernen, kamen am 8. Oktober 1858 sechs Schulschwestern in die Banatmetropole: M. Ludmilla Schenk, M. Gabriela Pfaffensteller, M. Abundantia Litschgi, M. Sigismunda Prücklmaier, M. Wunibald Forster und M. Georgia Wimbauer. Es waren alles noch jugendliche, in der Vollkraft ihres Lebens stehende Schulschwestern.

Das Klosterleben entfaltete sich 1859, dank der Fürsorge von Bischof Csajaghy in vollem Maße, doch bereits am 18. März starb die Oberin Ludmilla Schenk nach kurzer Krankheit und kaum viermonatiger Tätigkeit im 33. Lebensjahr. Die Generaloberin ernannte Maria Gabriela Pfaffensteller als Oberin des Temeschburger Klosters. Auch sie verdient volles Lob. Bei einer Gedächtnisfeier der Ordensprovinz nach 50 Jahren, sagte der damalige Bürgermeister der Stadt Temeschburg, Dr. Karl Telbisz u.a.: "Ein



Das Gebäude in der Innenstadt, wo der Orden bis zum 01. August 1881 untergebracht war.

Fotoarchiv: Franziska GRAF

Schutzengel hat die Schwester im Jahre 1858 nach Temeschburg gebracht."

1867 verlangte Schwester Gabriela um ihre Ablöse. Ihre Nachfolgerin wurde Schwester Maria Abundantia Litschgi, eine Straßburgerin. An sie erinnern Bauwerke in Temeschburg, wie die Marienstatue in der Josefstadt und die Klosterkirche.

Am 29. September 1860 beschloss der Gemeinderat Temeschburgs, die Mädchenschule und die Kleinkinderbewahranstalt der Vorstadt Fabrik dem Orden der Armen Schulschwestern zu übergeben, wie es in der Widmungsurkunde heißt: "Zur Förderung der religiösen und wissenschaftlichen Erziehung des Frauengeschlechtes". Die Schulfiliale



wurde am 21. Oktober 1860 feierlich eröffnet. Die Leitung übernahm Schwester Demetria Forster.

Eine Woche danach, am 28. Oktober wurde auch die erste ländliche Klosterzweigstelle in Perjamosch gegründet. Die dritte Filiale wurde 1862 in Lippa eröffnet.

Der geistliche Vater der Schulschwestern Bischof Alexander Bonnaz eröffnete noch weitere Filialen in Werschetz, Orawitza, u.a. Aber sein wohl bemerkenswertestes Werk war das im Renaissance-Stil erbaute Klostergebäude in der Josefstadt.

Am 1. August 1881 verließen die Schulschwestern die engen Räume in der Inneren Stadt, wo sie 23 Jahre lang unter schwierigsten Bedingungen gewirkt hatten. Sie zogen in das fertig gestellte Mutterhaus. Das prächtige Kloster von italienischen Meistern erbaut, mit der schönen Kuppel am Hauptgebäude wurde am 17. August 1881 vom Weihbischof Josef Nemeth eingeweiht.



In den 14 Jahren, von 1881 bis 1895 wuchs das Mutterhaus zusehends um das Mittelstück und

**Kuppel des neuen Mutterhauses,
erbaut von italienischen Meistern.**

Fotoarchiv: Franziska GRAF

Zentrum des Gebäudes herum reichten sich das große Volksschulgebäude, die Kleinkinder-Bewahranstalt, das ausgedehnte Hausaltungsgebäude und das neue, mit dem Hauptgebäude in einer Front verbundene Flügelgebäude, die Höhere Töchterchule. Der Festsaal im Garten, von der hochgesinnten Organisatorin Maria Abundantia erbaut, sei als würdiger Abschluss des Internates erwähnt.

1894 wurde in der Mehala und am 15. September 1896 in der Elisabethstadt eine Filiale eröffnet.

Am 10. April 1900 verstarb Maria Abundantia Litschgi. Ihre Nachfolgerin Maria Agnes Henz verstarb 1902. Danach wurde Maria Berchmanna Müller als Provinzialoberin ernannt. Die Zahl der

Niederlassungen des Ordens wuchs in den 15 Jahren ihrer Amtsführung von 19 auf 34 Schuleinheiten an, die Schwesternzahl verdoppelte sich auf 628. Maria Berchmanna ließ zur Erholung für kranke und alte Schwestern das schöne Marienheim ausbauen und einrichten, das am 21. Juni 1910 eingeweiht wurde.

Für die toten Schwestern setzte sie mit der herrlichen Grabstätte der Gruft auf dem Josefstädter Friedhof ein bleibendes Andenken. Die Inschrift darauf lautet: "Dein waren wir im Leben, dein sind wir im Tode, o Maria!"

1910 wurde in Pankota und 1912 in Orzidorf eine Filiale der Schulschwestern eingeweiht, und 1916 in Arad.

Im Februar 1917 fuhr M. Berchmanna Müller, krank an Leib und Seele zurück nach Wien. Sie hat von 1902 - 1917 16 Filialen eröffnet. Kaiser Franz Josef ließ ihr das Goldene Verdienstkreuz als Jubiläumsgabe anlässlich ihres 50-jährigen Wirkens und segensreicher Kulturarbeit auf ungarischem Boden überreichen.

Durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges blieben von den 32 Ordenshäusern der Armen Schulschwestern nur 10 bei Ungarn, 3 fielen an Serbien und die übrigen 19 kamen Rumänien zu mit dem Mutterhaus in Temeschburg. Davon 7 in der Stadt: Innere Stadt, Fabrikstadt, Josefstadt, Waisenhaus, Elisabethstadt, Mehala und Marienheim. Je eine zu Perjamosch, Lippa, Lugosch, Tschakowa, Detta, Neuarad, Großsanktnikolaus, Nakofalva, Dej, Orzidorf, Klausenburg-Augustinum und Klausenburg-Marianum.

Im Januar 1928 wurde Schwester Maria Alexandra Rabong zur neuen Provinzialoberin der nun Rumänischen Ordensprovinz ernannt. Am 2. Mai 1931 besuchte König Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen anlässlich seines Besuches im Banat auch das Temeschburger Mutterhaus, gemeinsam mit Ministerpräsident Dr. Nicolae Iorga. Der Monarch wurde von Bischof Dr. Augustin Pacha und der Provinzialoberin Maria Alexandra Rabong herzlich willkommen geheißen. Der König überreichte der Provinzialoberin einen Orden am rot-weiß-roten Band als Dank und Anerkennung für die Arbeit und Verdienste des Ordens der Armen Schulschwestern von Temeschburg im Dienste des Unterrichtswesens.

Am 18. August 1931 schrieb ein Temeschburger Tagblatt, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Mutterhauses: "Der Orden der Armen Schulschwestern de Notre Dame hatte am gestrigen Tage ein schönes Jubiläum und dieser Tag bedeutet gleichzeitig im Herzen der Temeswarer ein Freudenfest von inniger Wärme und dankbarer Anerkennung. Gestern waren es 50 Jahre, seitdem das prachtvolle Mutterhaus unserer Schulschwestern



in der Josefstadt eröffnet wurde: eine Hochburg unseres weiblichen Erziehungswesens und der Kultur."

Da sich die Räumlichkeiten für die ständig wachsende Tätigkeit in der Klosterschule alle zu klein erwiesen, beschlossen die Vorgesetzten des Provinzialrates, an Stelle des lang gestreckten Wirtschaftsgebäudes an der Nordfront des Mutterhauses einen zweistöckigen, den neuzeitlichen Forderungen entsprechenden Neubau zu errichten. Bauingenieur E. Lazar und Architekt M. Wolf stellten am "Bulevardul Tinereții" (Boulevard der Jugend) einen Prachtbau sondergleichen in das Stadtbild der Josefstadt. Die Außenfront schmückt über dem Eingangsportale die lebensgroße Statue der 12-sternengekrönten Gottesmutter mit dem Jesukind. Über der Statue sieht man die Initialen ND (Notre Dame) mit dem herausragenden Kreuze zum Zeichen des hohen Erziehungszieles, dem das Institut gewidmet ist: "Durch Maria zu Jesu!"



Gottesmutter mit dem Jesukind an der Außenfront über dem Eingangsportal des Neubaus,

In den Jahren 1936 - 1942 machte sich allseits nationalsozialistisches Gedankengut bemerkbar. Die Deutsche Volksgruppe, als anerkannte juristische Person, bedrängte die bischöfliche Schulbehörde mit allen Machtmitteln zur Übergabe sämtlicher Schulen

mit deutscher Unterrichtssprache. Nachdem die deutsche Volksgruppe das Versprechen gab, den Religionsunterricht in den Schulen beizubehalten, entschloss sich der Bischof mit schwerem Herzen, die Leitung der ihm unterstellten Schulen zu übergeben. Somit erging 1942 der bischöfliche Beschluss an alle römisch-katholischen Schulen, dass die Leitung an die deutsche Volksgruppe überging.

Als bei einer Sitzung der Schulleitungen abgestimmt werden soll, ob man die katholischen Schulen der allgewaltigen Volksgruppe übergeben sollte oder nicht, rief die Provinzialoberin Maria Alexandra Rabong kurz entschlossen und mit kühnem Blick in den Saal: "Nein!" Die Versammlung horchte staunend ob soviel Mut auf, worauf eine peinliche Stille eintrat. Fragende Blicke begegneten ihr, doch sie blieb standhaft auf ihrem Standpunkt, obwohl sie die einzige im Saal blieb, die dagegen gestimmt hatte. Das Ergebnis: die Übergabe der konfessionellen Schulen an die Volksgruppe - außer der Klosterschulen. Am Ende des schmählichen Entschlusses bemerkte ein Teilnehmer: "Unter uns Männern, war nur ein MANN .. und das war eine Frau!"

Großen Mut zeigte die Provinzialoberin Alexandra Rabong auch im Januar 1945, als man die deutschen Frauen aus Rumänien nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert hat. Durch Intervention des Hl. Stuhles waren die Klosterfrauen von der Deportierung ausgenommen. Doch nicht die Kandidatinnen. Kurz entschlossen ließ sie sämtliche junge Kandidatinnen, abgesehen von ihrem Alter, in der Nacht vom 14. zum 15. Januar einkleiden. Das Zeremoniell vollführte Spiritual Josef Bledy im Namen des Bischofs im Holzkeller des Neubaus, der schon während der Bombardierung als Kapelle eingerichtet worden war.

Das Jahr 1948 leitete die Beendigung der Tätigkeit und überhaupt die Auflösung des Ordens der Armen Schulschwestern in Rumänien ein.

Das Hochfest Maria Himmelfahrt wurde ein letztes Mal in trübseliger Stimmung in der Klosterkirche begangen. Die gewöhnlich an diesem Tage abgehaltene Einkleidung der Postulantinnen wurde diesmal zu einer Auskleidung der Ordenstracht für alle. Die Schwestern mussten Abschied nehmen und durften ihre Ordenstracht nicht mehr tragen.

Die reichsdeutschen Schwestern, die keine rumänischen Staatsbürgerinnen waren, wurden interniert. Zuerst im Lager in Târgu Jiu und später in Turnu Măgurele. Bis sie nach langem Leiden in ihre Heimat reisen durften.

Im Banat wurde ein Teil der Schwestern von ihren Familien aufgenommen, 54 wurden in das unvorstellbar verwüstete und ausgeplünderte



Franziskanerkloster von Maria Radna gebracht. Hier herrschten unerträgliche Zustände: kein Trinkwasser, kein elektrisches Licht. Trotzdem kamen immer mehr Mönche und Schwestern, so dass die Mönche Kopf an Kopf auf den langen Gängen schlafen mussten.

Am 26. Mai 1952 erschien ein Kraftwagen, der den Guardian der Franziskaner, die Oberinnen der Schulschwestern und der Franziskanerinnen zur Polizei nach Lippa brachte. Nach dem Verhör der drei Verantwortlichen beschloss man auf Grund der Annahme einer Cholera-Epidemie den Abtransport sämtlicher Ordensinsassen innerhalb von vier Tagen. Vom Dezember 1949 bis Mai 1952 starben im Radnaer Konzentrationslager 17 Schwestern, die im dortigen Friedhof beerdigt wurden.

Die Provinzialoberin Maria Xaveria teilte mit dem Einverständnis der Polizei die Schwesternschar in zwei Gruppen. Die Geschwächteren und Kranken kamen nach Orăștie, von Temeschburg leichter erreichbar, die anderen 33 Schwestern nach dem entfernten Bukarest.

Unter polizeilicher Überwachung und auf dem Transport laufend überprüft ging diese schwere Reise, ohne Lagerstätten durch die Sommerhitze. Schwester Maria Gervasia Bernhardt starb bereits auf der Reise. Zwei Lastkraftwagen brachten die 32 Nonnen am 1. Juni, am Pfingstfest, zur Farm "Agnes" nach Popești-Leordeni in das überfüllte, vormalige Erholungsheim der Englischen Fräulein, wo sie im Gesindehaus untergebracht wurden.

Besonders schlimm war es hier im Winter, wenn der Crivăț blies und das Wasser in den Trinkkrügen einfro. Von 1952 bis 1970 starben hier 30 Nonnen und wurden auf dem allgemeinen Friedhof "Bellu" in Bukarest begraben.

Nach der Verhaftung von Bischof Dr. Augustin Pacha, wurde im Frühjahr 1951 auch Schwester Maria Gerda Kernweis verhaftet. Niemand wusste warum, es kam auch keine Nachricht von ihr. Bis im Sommer 1956, als eine zur Unkenntlichkeit abgemagerte Frau im Konzentrationszentrum von Popești-Leordeni um Einlass bat. Die Pfortenschwester stürzte ins Zimmer: "Draußen steht eine Frau! Sie nennt sich Schwester Gerda. Keine Spur, ich erkenne sie nicht!" Und doch - sie war es. Weit günstigere Wohnverhältnisse fand die andere Schwesterngruppe in Orăștie. Die geräumigen Mönchszellen aus dem Mittelalter boten mit ihren dicken Wänden Schutz vor der Winterkälte und Sommerhitze. Mit der Versorgung hatten sie wenig Probleme, denn hier gab es einen großen Gemüsegarten. Auch hier fanden 28 der Armen Schulschwestern ihr Grab. Die restlichen fünf wurden freigelassen und kamen 1969 nach Orzidorf, wo sie sich ein kleines Haus erwarben. Später kamen noch weitere bedürftige Schwestern dazu, insgesamt 25,

die mit ihrer kleinen Rente ihr Einsiedlerleben weiterführten.

In Temeschburg verblieben mehr als 100 Schulschwestern, die in den verschiedensten Spelunken untergekommen waren. Ein Treffen war gesetzlich verboten. Der einstige Baumeister des Zellentraktes im Mutterhaus Ing. J. Bednar, stellte den Schwestern die Kellerräume seiner Wohnung in der Dozsa-Gasse zur Verfügung, die zum Treffpunkt der verschüchterten Schwestern wurde. Der hochherzige Hausherr Bednar stellte auch eines seiner beiden Zimmer im Hochparterre den Schwestern als Krankenzimmer zur Verfügung. Hier wurden die kranken Schwestern gepflegt und hier ist auch die letzte Provinzialoberin Maria Xaveria Aubermann am 9. Juli 1967 nach einem schweren Lungenleiden und vorangegangenen Nervenzusammenbruch verstorben.

Nach der Wende versuchte der Orden der Armen Schulschwestern in Temeschburg wieder seine Arbeit aufzunehmen. Aber trotz vieler Versuche - auch seitens der Bayerischen Staatsministerin Barbara Stamm - hat man keines des 16 Gebäudekomplexes, das 1948 enteignet wurde, dem Orden zurückgegeben.

Für die noch lebenden Armen Schulschwestern wurde in der Josefstädter Juliu-Maniu-Gasse Nr.8, - ehemalige Fröblgasse - 1995 ein Altenheim eingerichtet, das von der Provinzialoberin Margit Dannhäuser aus Bayern geleitet wurde. Am 2. Februar 1996 wurde vom damaligen Bischof Sebastian Kräuter dort eine kleine Kapelle eingeweiht.

Das 100-jährige Bestehen der Klosterkirche wurde 1995 groß gefeiert. Die Jubiläumsmesse hat Bischof Sebastian Kräuter zelebriert. Auch die Provinzialoberin aus dem Mutterhaus aus München Schwester Brunhild Teufel hat an diesen Feierlichkeiten teilgenommen. Für dieses Jubiläumsfest wurde die Klosterkirche und auch die Orgel frisch renoviert.

Am 28. Juni 1998 gedachten die ehemaligen Klosterschülerinnen in Temeschburg der Auflösung ihrer Klosterschule vor 50 Jahren. Regina Hegedüs berichtete darüber in der ADZ-Beilage "Banater Zeitung" vom 2. September 1998: "Den Höhepunkt bildete zweifellos die kurze, schlichte und doch so herzliche Festrede von Schwester Maria Bernadette. Als eine der jüngsten Lehrerinnen des Ordens der Armen Schulschwestern musste sie damals - kaum 25-jährig - zusammen mit weiteren 435 Schulschwestern vom Katheder zurücktreten. Ihre Pflicht als Lehrerin und Erzieherin hat sie auch weiterhin erfüllt: Innerhalb einer Zeitspanne von fast 50 Jahren war sie Religionslehrerin für zwei Generationen. Für die Kinder und Enkelkinder der gewesenen Klosterschülerinnen war sie schlichtweg



die "liebe Schwester". Ihr Lebens-Mittelpunkt aber war und ist die Klosterkirche.

Vier Wochen später wurde Temeschburg von einem fast orkanartigen Sturm heimgesucht. Unsere Klosterkirche hat dabei schwere Schäden erlitten. Das Standbild des heiligen Josef, das sich außen zwischen den beiden Kirchtürmen befand, wurde durch eine Wirbelböe nach oben gerissen und stürzte dann über dem Dach der Kirche ab."

Auch in Deutschland gedachten am 3. Oktober 1998 die ehemaligen Klosterschülerinnen in Ingolstadt, der Auflösung ihrer Klosterschule. In der Franziskaner-Basilika zelebrierte unser Heimatpfarrer Peter Zillich

eine beeindruckende Gedenkmesse. Aus dem ganzen Bundesgebiet sind die Klosterschülerinnen angereist und haben mit Bedauern vom Schaden erfahren, den der Sturm an der Klosterkirche angerichtet hat.

Spontan wurde in einer Sammelaktion eine Spende von 900 DM zusammengetragen, die auf schnellstem Weg nach Temeschburg gebracht wurde.

Am 14. Juni 2008 haben die ehemaligen Klosterschülerinnen mit einer Gedenkmesse in Ingolstadt, der 90 Jahre vorbildlichem Wirken der Armen Schulschwestern in unserer alten Heimat gedacht.



Grabstätte für die Notre-Dame Schwestern

Fotoarchiv Franziska GRAF

Klosterkirche mit dem im Juni 1998 noch vorhandenen Standbild des heiligen Josef.

Ordens der Armen Schulschwestern v.U.L.F.

Quellen und Literaturnachweis

Hans Bohn –

Zur Geschichte der klösterlichen Erziehungs- und Bildungsstätten im Rumänischen Banat. Nach den chronologischen Notizen der Ehrw. Schulschwester M. Leonilla Kilzer. Erschienen 1990 in Landshut.

Maria Alicia Blattenberger - "Die Schifferstochter von Regensburg" Karolina Gerhardinger - Mutter Theresia von Jesu Gründerin der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau. EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien. 1985

Richard Weber - Karlsruhe. "Schulhäuser und Mädcheninternate der Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau (Notre Dame) in Temeschburg. 1995



Jubiläumsjahre 1948 und 1958

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN PÄDAGOGISCHEN LEHRANSTALT / TEMESWAR (DPL) - 1948-1958; 1958-1966

Gewidmet Nikolaus Schmidt, Übungsschullehrer +, Initiator des Projektes ⁱ

(Teil 1)

von Radegunde TÄUBER



Unverwechselbare Ansicht unserer Schule: Das Hauptgebäude des 1881 fertiggestellten Klosters und Schulkomplexes der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau / Notre Dame wurde zum Mutterhaus des Provinzialordens erhoben.

Zeichnung: Walter Chef, unser einstiger Lehrer, hat das Wahrzeichen der Schule anlässlich des Silbernen Jubiläums gezeichnet (Absolventenjahrgang 1958; Sindelfingen, Mai 1983); 2008 begehen wir unser Goldenes Jubiläum.

Einleitende Bemerkungen

Die wichtigsten Daten zur Vorgeschichte des anfangs größer angelegten, aber über längere Zeit stagnierenden Vorhabens haben mit der Widmung zu tun und sollen hier eingangs skizziert werden. - Nikolaus Schmidt hat für den 13. September 1980 zum ersten allgemeinen Treffen der Banater Lehrer aufgerufen und hatte im Vorfeld Daten für ein Referat über unsere DPL, im Schülerjargon „Päda“ genannt, zusammengetragen. Die meisten genauen Daten hat ihm Michael Bockel, seit 1848 Lehrer für Geschichte, mehrere Jahre auch stellvertretender Schulleiter, zugeschickt: Das waren vor allem die Listen aller Absolventen mit Angabe der Schulleiter und Klassenlehrer [1949-1958; 1964-1966]; erfasst sind auch Privatschüler und „Springer“, denen man in den ersten Jahren begegnet. Die Listen liegen in Herrn Bockels Handschrift vor. Von ihm stammen sodann einige ganz genaue Angaben über Ausfahrten mit Theaterstücken und zu sonstigen kulturellen Veranstaltungen. Von Dr. Johann Wolf traf ein Brief vom 7. April 1980 ein. Das Referat von Nikolaus Schmidt stützte sich auf diese Quellen, auf seine eigenen Erfahrungen als Übungsschullehrer, auf Befragung ehemaliger Kollegen. In überarbeiteter Form ist es in den „Donauschwäbischen Forschungs- und Lehrerblättern“ (München), 28. Jg. (1982), Heft 4, S. 156-159 erschienen. Für diese Fassung konnte er die auf Kassette gespeicherten Diskussionsbeiträge ⁱⁱ berücksichtigen, ebenso einen von Jakob Hübner nachgereichten Bericht und eine von Adam Handel erarbeitete Zusammenfassung zu diesem Thema. Diese Tagung war für mich der Anstoß, den ersten „Aufruf“ an die Temeswarer Päda- Lehrer und Päda- Absolventen zu richten (erschieden ebenda, S. 160 f.).



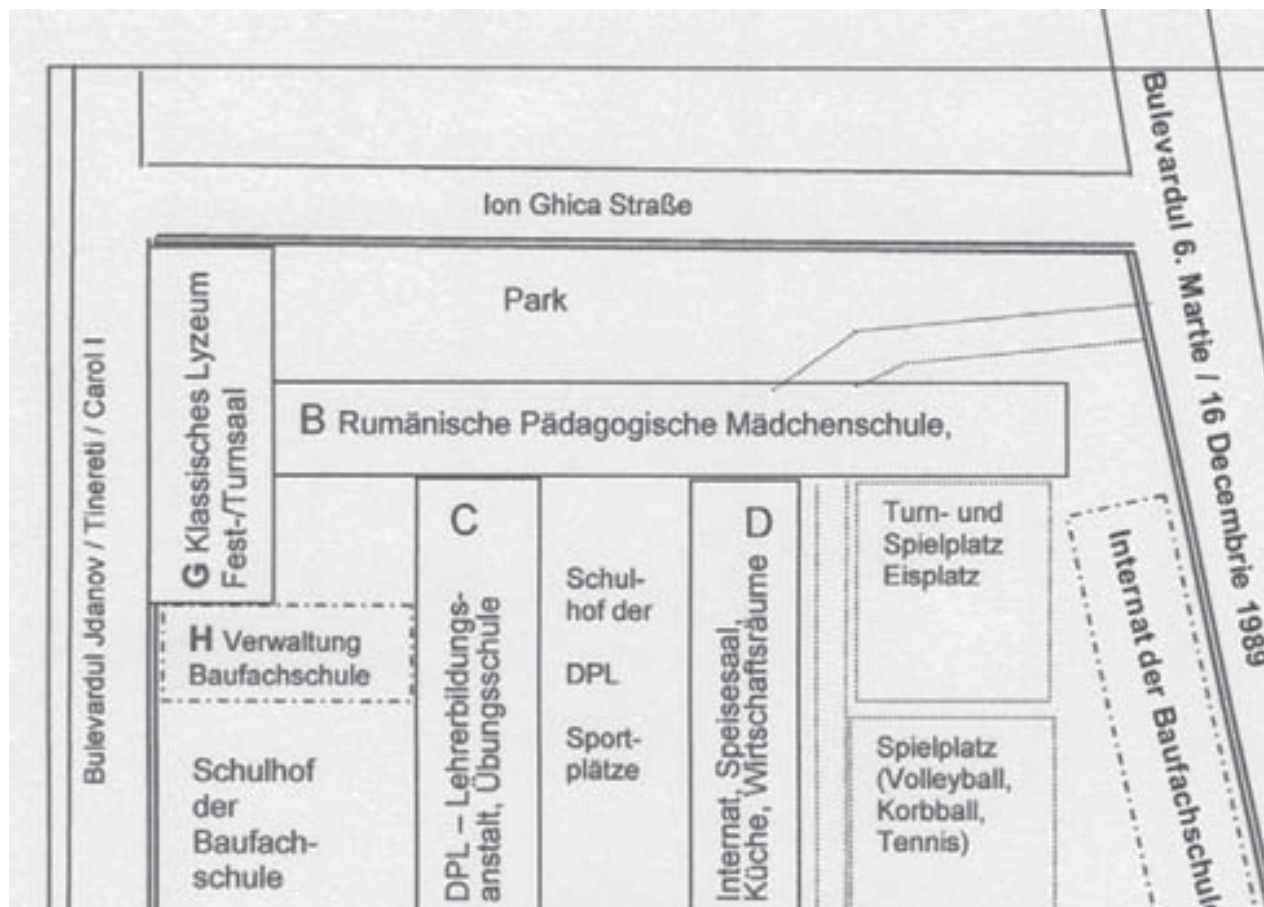
Zu einer schwungvolleren Wiederaufnahme der Bemühungen kam es, als ich von Seiten des Kulturverbandes der Banater Deutschen e. V. der Aufforderung nachkam, mich mit einem Referat an einer Tagung zu beteiligen, die ausschließlich der Beleuchtung des Banater Schulwesens gewidmet sein sollte (Ulm, am 27. und 28. September 1997). Das Rahmenthema lautete: „Identitätsbewahrung in einem totalitären System. Das Banater deutsche Schulwesen nach 1944 und seine Perspektiven nach der Wende 1989“. Die Beschäftigung mit dem mir zugedachten Thema (die deutsche Lehrerausbildung im Banat nach 1944) ergab die Notwendigkeit, das Thema genauer zu umreißen: „Deutsche Lehrerausbildung im Banat und fürs Banat nach 1944“. Denn einige Banater(innen) machten zwischen 1945-47 ihren Schulabschluss an den Hermannstädter und Schässburger Schulen; ab Herbst 1948 kamen größere oder kleinere Gruppen von Siebenbürgerinnen nach Temeswar, bevor sich die gesamte Ausbildung von Lehrer(innen) und Kindergärtnerinnen nach Hermannstadt verlagert hat. Für die Ausbildung von Lehrer(innen) im Banat war zwei Jahre nach der Schulreform von 1948 in Neuarad eine weitere deutsche pädagogische Schule aufgebaut und bald wieder abgebaut worden (insgesamt nur zwei Absolventenjahrgänge: 1954 und 1955). Verglichen mit den Vorarbeiten, hieß es nun, das Augenmerk auf ein wesentlich erweitertes Gebiet zu richten. Der zweite Anlauf brachte daher einen zweiten Aufruf in Umlauf, abermals begleitet von Erfassungsbögen (auch in Richtung Neuarad und Siebenbürgen). Nach der Tagung wurden Kopien des in Ulm gehaltenen, in der „Banatica“ veröffentlichten Referats verschickt. Letzteres in der Hoffnung, es möge einen Anreiz bieten zu Ergänzungen und - soweit nötig - zu Richtigstellungen. Mehrere der einstigen Lehrer und Schüler haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt, haben Berichte über eigene Erfahrungen verfasst und ihrerseits eine Kette zum Weiterreichen gebildet. So ist nicht nur zu einem verbreiterten Gebiet für die Datenerfassung gekommen, sondern – durch Auswertung der neu eingetroffenen Informationen und durch Aufarbeiten neuerer fachspezifischer Publikationen.^{iv} - auch zu einer Vertiefung der zu behandelnden Probleme. Ein dritter, der entscheidende, Anstoß ist fast gleichzeitig von zwei Absolventenjahrgängen ausgegangen, den 54-ern und den 56-ern. Für unsere Păda sind sie zu den Vorreitern geworden. Man gibt allerdings zu, dass sich das Vorbild der Neuarader Absolventen anregend ausgewirkt hat. Gemeinsam vorgehend, hatten diese zwei Jahrgänge die Arbeit 2003 in Angriff genommen, und in den Jahren des Goldenen Jubiläums (2004 bzw. 2005) lagen ein Erinnerungsband und ein ergänzender Faszikel auf. Einzelne Jahrgangsbücher wurden auch von Absolventen der 1950 gegründeten Schässburger Lehrerbildungsanstalt erstellt. 2007 hat uns Temeswarern einen weiteren ansehnlichen Band beschert, den der Absolventen von 1957. – Jeder dieser Teile reicht weit über eine Faktensammlung hinaus und ist geeignet, „Aha“- Effekte auszulösen. Der Trend zur Aufarbeitung in Form von Jahrgangsbüchern, der Weg der kleinen Schritte gegenüber dem längeren, auf die Gesamtübersicht ausgerichteten Weg, hat sich durchgesetzt.^v – So sehr diese Einzelteile als wichtige Bausteine für den Auf- und Ausbau des Ganzen begrüßt werden müssen, so bedaure ich eines: dass nämlich durch die Verselbständigung eine engere Koordinierung auf der Strecke geblieben ist. Meine Vorschläge zu einer besseren Abgestimmtheit der Schwerpunktthemen (mehrfach schriftlich festgehalten) sind mehrheitlich unbeachtet geblieben. Das Zusammenfassen zu einem Ganzen wäre erleichtert worden. Es bleibt zu hoffen, dass noch das eine oder andere Jahrgangsbuch in Angriff genommen wird. Zwei bis drei Jahrgänge könnten auch vereint vorgehen. Unsere wichtige Aufgabe bleibt nach wie vor die Bereitstellung einer Dokumentation über unser Werden und unsere Pflichterfüllung im erlernten oder in einem anderen Beruf. Auf dieser Grundlage ließe sich letztlich der gesamte Komplex beleuchten. Wer sich dieser Aufgabe annehmen wird, ein kleines Kollektiv von Ehemaligen oder ein junger Wissenschaftler (wünschenswert mit Wurzeln in unserer alten Heimat, wichtiger jedoch mit dem erweiterten Blick des modernen Betrachters), ist zweitrangig geworden. An uns, den Wissensträgern, liegt es jedenfalls, sorgsam erwogenes, vielfältiges und zutreffendes Quellenmaterial zur Verfügung zu stellen. Je kompletter erfasst, um so verlässlicher werden die Ergebnisse sein, je besser dokumentiert, desto solider werden die Argumentationen sein, wenn es gilt, Behauptungen entweder zu stützen oder zu widerlegen.

In den Dienst des noch nicht aus den Augen verlorenen Ganzen hat sich nun Frau Katharina Schmidt geb. König, Absolventenjahrgang 1957, gestellt, indem sie die „Bockel'schen Listen“ neu erfasst, diese mit wichtigen Auskünften über die einzelnen Personen ergänzt, sie auf den aktuellen Stand bringt und für jeden Interessierten verfügbar macht. Abermals muss an die Bereitschaft aller zur Mitarbeit appelliert werden. Möglicherweise wird diese Evidenz, die als Grundlage und Hilfe gedacht ist, die aber vermag, die lebensvollen Jahrgangsbücher zu ersetzen, beginnend mit dem Jahrgang 2009 dieser Heimatblätter veröffentlicht werden.^{vi}

Gedacht werden muss noch eines nicht lange zurückliegenden Ereignisses: Der drei Klassen umfassende, bereits mit seinem Buch in Erscheinung getretene Absolventenjahrgang 1954 hat zum Treffen aller Păda- Absolventen aufgerufen, damit eine im Verschwinden begriffene, junge Tradition aufgreifend, die mit dem eingangs erwähnten Treffen in Sindelfingen (September 1980) begründet worden war. Es fand – trotz eines überfrachteten Zeitpunktes - unter beachtenswerter Beteiligung am 15. September 2007 in Pforzheim statt. Als Organisatoren dieser „Neuaufgabe“ sind in erster Reihe zu nennen: das Ehepaar Anna und Michael Hammes, Mathias Egler, Hans Wunder und Christian Gitzing. Vor allem durch Fröhlichkeit und ein reichhaltiges Programm sollten neue Akzente gesetzt und ein gutes Miteinander erreicht werden. Durchs Programm führte Frau Hammes, die es mit einer Reihe eigener Gedichte bereicherte. Einem davon, gewidmet unserer Păda, begegnet man in diesem Heimatblatt



wieder. Ehrengast war Josef Ackermann, selbst Absolvent der Schule und - am Anfang seiner beruflichen Laufbahn – Musiklehrer an dieser Schule.^{vii}



Weil zur Vorgeschichte unserer Schule gehörend, soll hier auf das Kapitel aus dem Buch der '54-er Absolventen hingewiesen werden, das sich mit der Geschichte der Ausbildung deutscher Lehrer im Banat, beginnend mit dem Jahr 1775, befasst (S. 10-58, verfasst in den wesentlichen Teilen von Christian Gitzing). Mit diesem Schwerpunktthema werden Tradition und Kontinuität einsichtig gemacht. Von unmittelbarem Interesse sind für uns die Abschnitte über die Lehrerbildungsanstalt [LBA] / Tigergasse und „Banatia“, ganz besonders aber die über die Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Ausbildung bei den „Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“, den Notre- Dame- Schwestern. Seit 1924 wurden sie in deutscher Sprache herangebildet und dies ununterbrochen bis zur Schulreform von 1948. Dank des mutigen „Nein“ der Provinzialoberin des Ordens, Maria Alexandra Rabong, waren nämlich die Schulen dieses Ordens als einzige unter den konfessionellen Schulen im Banat 1942 weder verstaatlicht noch unter die Verwaltung der Volksgruppe gestellt worden, ein Status, den sie bis Sommer 1948 beibehielt.^{viii} Daher ist unsere Päda gesinnungsmäßig, vor allem über die einstigen Schülerinnen, mit der Josefstädter Klosterschule aufs engste verbunden; dazu zählen drei Generationen. Zur Generation unserer Mütter zählten nicht zuletzt viele unserer Lehrerinnen, und selbst von uns etwas Jüngeren, den Geburtsjahrgängen 1938-'40, hatte noch so manche diese Schule besucht. Was bedeuteten den Älteren ihre Erinnerungen? Darüber wurde in der Schule nach 1948 so gut wie nicht gesprochen. Die über lange Jahre mit dunklem Öl behandelten Fußböden in den Klassenzimmern, die ganze Anlage und (mit wenigen Ausnahmen) die übrigen Räumlichkeiten und Einrichtungen, hatten desgleichen nur wenig von der ehrwürdigen Atmosphäre des eben erst Vergangenen

Deutsche Pädagogische Lehranstalt (DPL)

Der Notre-Dame- Schulkomplex nach der Enteignung und der Schulreform von 1848 (mit aktualisierten Straßenbezeichnungen) Schematische Darstellung:

Mathias Egler – Quelle: Der Absolventenjahrgang 1954, S.49)

bewahrt. Zu radikal sollte der Umbruch vollzogen werden.

**Die DEUTSCHE PÄDAGOGISCHE LEHRANSTALT in TEMESWAR
[DPL], im Schülerjargon kurz „Päda“ genannt,**



ist für die Banater Lehrerbildung nach dem Zweiten Weltkrieg die wichtigste Institution, auch wenn ihre letzten Absolventen bereits für 1966 verzeichnet sind und dazwischen eine Lücke von sechs Jahren klafft.

Die Geschichte unserer Păda beginnt mit der **Schulreform vom 3. August 1948**. Damit wurde das Gesetz zur Gleichstellung der nationalen Minderheiten in einem der wichtigsten Bereiche wirksam.

Grundsätzlich ist die Ausbildung der Grundschul- oder Elementarschullehrer gemeint, d. h. von Lehrer(innen), die für den muttersprachlichen (deutschen) Unterricht an den Klassen 1-4 bestimmt sind (im rumänischen Schulsystem meist als I. Zyklus bezeichnet); sodann geht es um die Ausbildung von Kindergärtnerinnen; sie erfolgte in parallelen Klassenzügen zu denen der Lehrerklassen. Die Ausbildung baute auf dem Sieben- bzw. Achtklassenunterricht auf (dem II. Zyklus) und dauerte vier Jahre, in den 60er, 70er und 80er Jahren mal sechs, mal fünf Jahre, später wieder vier Jahre.

I. Eckdaten - statistisch wichtige Aussagen: Eröffnung am 1. Oktober 1948.

1948-1958 (zehn Absolventenjahrgänge) 1958-66 (drei weitere Absolventenjahrgänge: 1964, 1965, 1966); die Absolventen der Jahrgänge 1957 und 1958 tragen in ihren Abschlusszeugnissen schon den Vermerk „Pädagogische Abteilung der Mittelschule Nr. 9“ [Sectia Pedagogica a Scolii nr.9].- Die Klassen der letzten Serie [1958-1966] waren ebenso wie die rumänischen pädagogischen Klassen Sektionen des Lyzeums Nr. 10, das als theoretisches Lyzeum sowohl eine deutsche wie auch eine serbische Abteilung besaß: Alle zu-sammen belegten den gesamten (alten wie neuen) Komplex des einstigen Notre Dame-Klosters in der Josefstadt; davon belegte die PĂDA nicht einmal ein Drittel des Baus, und zwar einen Teil des von der ehemaligen Kapelle gekrönten Zentralbaus, dem architektonisch auffälligsten Element des Ensembles. - Die Anschrift: Str. 13 Decembrie Nr. 6 [heute: B-dul General Ion Dragalina].

Und das sind die Schulleiter und die stellvertretenden Schulleiter gewesen:

- Dr. Stefan Binder	1948-1955	- Elisabeth Kesper	1948-1949
- Fridolin Klein	1955-1959	- Michael Bockel	1949-1953; 1957-1959
		- Paula Knopf	1953-1957
- Sablici Dusan	1959-1966	- Erna Schramm	1959-1969
		- Erich Pfaff	1969-

Die Absolventenlisten ergeben folgende Statistik: Insgesamt rund 560 Absolventen - Lehrer(innen) und Kindergärtnerinnen - im Zeitraum 1948-1966, bei 20 Klassen, allerdings nur 13 Jahrgängen, da ab Herbst 1955 abgebaut und ab Herbst 1958 wieder mit dem Aufbauen begonnen wurde (Aufnahmeprüfungen: 1958, 1959, 1960), Ausbildungsdauer nunmehr auf jeweils sechs Jahre erhöht. In manchen der früheren Jahre hatte es bis zu drei Parallelklassen gegeben. Die Zahl der 560 (plus/ minus) Absolventen setzt sich wie folgt zusammen: 469 Lehrer(innen) in 17 Klassen, zusätzlich 34 als Privatschüler und nur 56 Kindergärtnerinnen in 3 Klassen (1952-11, 1953-18, 1954-29).- Schon in kurzer Zeit stellte sich heraus, dass damit der Bedarf an Kindergärtnerinnen nicht gedeckt war, doch es kamen keine neuen Klassen hinzu, sondern (als Notlösung) eine zusätzliche Ausbildung zu Kindergärtnerinnen - im Schnelldurchlauf - für die Mädchen der letzten Lehrer-Klasse von 1957/58. Ab 1954 bis 1957 erhielten die Schüler (innen) der A-Klassen zusätzlich eine Qualifizierung als Pionierinstruktoren. Der längst eingeläutete Auflösungsprozess fand auch im Diplom dieses Jahrgangs ihren Niederschlag: Absolvent(in) der Mittelschule Nr. 9 / Pädagogische Abteilung. Nur ein Jahr später sollte aus dieser deutschen Mittelschule (Lyzeum) eine Abteilung der Mittelschule Nr. 2 werden, entstanden durch Zusammenschluss von rumänischen – serbischen und deutschen Einheiten.

Noch einige Anmerkungen zu unseren siebenbürgisch sächsischen Mitschülerinnen / Mitschülern: Mit der Gründung von Lehrerbildungsanstalten in Schäßburg und Hermannstadt war ihre Zahl an der DPL in Temeswar selbstverständlich stark zurückgegangen. Eine Ausnahme bildete das Schuljahr 1957/58, als es diese Schulen nicht mehr gab und einige der von der Auflösung betroffenen Schülerinnen (mit einer Sondergenehmigung des Ministeriums) in Temeswar ihren Abschluss machen durften, und zwar in der letzten im Lande noch bestehenden Klasse. In der Lage dieser Schülerinnen von 1955, 1956 hat sich in Temeswar 1954 die Kindergärtnerinnen-Klasse befunden, und zwar zu Beginn ihres letzten Schuljahres.^{ix} - Das sind Beispiele von insgesamt mehreren Unruhe stiftenden Eingriffen in den geregelten Ablauf einer Berufsplanung. Frau Christa Thurmayer, selbst einige Jahre hindurch Leiterin der Hermannstädter Păda, hat (auf Hermannstadt bezogen) die Geschichte dieser Anstalt als „mehrfach gebrochene“, „nur schwer überschaubare Zick-Zack-Linie“ bezeichnet; auch als ständiges „Hick-Hack“- Das gilt für alle anderen Ausbildungsstätten. Temeswar ist von Einschnitten nicht verschont geblieben, erlebte ebenfalls wiederholt Phasen des Aufbaus und Abbaus, wobei die Zeit nach 1958 noch stärker ins Auge fällt als die erste Serie mit ihren immerhin zehn Absolventenjahrgängen. Der Einstieg für die zweite Serie der Temeswarer Absolventen - 1964-66 – fällt, wie erwähnt, ins Jahr 1958; das Einstiegsjahr für die ersten in Hermannstadt (mit-) auszubildenden Banater war schon 1961 (Kindergärtnerinnen) und 1964 (Lehrer), - als in



Temeswar bereits abgebaut wurde. Erste Absolventen in Hermannstadt: 1966: Kindergärtnerinnen, 1969: Lehrer(innen). -.- Mit den in Hermannstadt herangebildeten jungen Banatern sollte der in jedem Jahr durch die Kreisschulinspektorate gemeldete Bedarf im Banat gedeckt werden.^x Das alles sind auch Beispiele, die zeigen, wie wichtig die Unterscheidung: Lehrerbildung im Banat bzw. fürs Banat ist, sofern man die gesamte Problematik korrekt behandeln will.

Wir stellen demnach eine erste kompakte Zeitspanne von rund zehn Jahren und gleichzeitig zehn Absolventenjahrgängen - 1948-1958 - mit 469 Absolventen fest, gegenüber von nur drei Abschlussklassen mit 94 Studienabgängern für die Spanne 1958-66.

1948 und 1958, die in der Überschrift angegebenen Jubiläumsjahre, markieren somit eine kurze, dennoch wichtige Zeitspanne, zumal mit jedem der Junglehrer seinen Auftrag als kultureller Multiplikator auszuüben begann.

Auch aus einem anderen Grund stellen die ersten zehn Jahre den wichtigsten Abschnitt dar: Bis 1959 waren die DPL bzw. die Mittelschule Nr. 9 eigenständige deutsche Schule, soweit es um die Verwaltung ging; es handelte sich also um eine Schule mit eigener Leitung, eigenem Sekretariat, eigener Buchhaltung, eigener Bibliothek und selbständiger, sehr reger Kulturtätigkeit; ab 1955 mit eigenem Internat und eigener Kantine (vgl. Anm. X) Festzuhalten ist noch, dass vor allem im Banat ausgebildete Junglehrer auch nach 1948 ins Sathmarer Gebiet entsandt wurden, womit eine Tradition aus der Banatia- Zeit weitergeführt wurde.



**Google-Ansicht des
Notre-Dame Komplexes**

Fotoarchiv: Mathias Egler

II. Eine Bestandaufnahme als Spiegelbild des neuen Elans

Zur Sprache kommen wesentliche Aspekte (Fakten oder sich abzeichnende Tendenzen), die so oder so ähnlich überall dort anzutreffen waren, wo erste deutsche Schulen wieder errichtet werden durften, ob auf den Dörfern, in den Städten, ob im Banat oder in Siebenbürgen.

1. Ausgangslage - Anfänge

In den Anfangsjahren erlangte eine große Zahl von Junglehrern ihre Befähigung für den Schuldienst. - Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: Bei Inkrafttreten der Schulreform herrschte ein akuter Mangel an deutschen Lehrern, bedingt durch die hohe Zahl an Kriegsopfern, an Russlanddeportierten und solchen, die im Herbst 1944 in den Westen geflüchtet waren. Der Umstand, dass behördlicherseits [auf der Grundlage des Nationalitätenstatuts vom 6.2.1945 - Dekret-Gesetz Nr.86/1945 - und der mit Wirkung vom 1.April 1946 an verfügten Neuordnung der staatlichen Schulen, auch der deutschen] bereits 1946 damit begonnen wurde, deutsche Lehrer auf ihre politische Tauglichkeit hin zu überprüfen, um sie wieder in den Schuldienst aufzunehmen, hatte im Vorfeld der Schulreform wohl zu einer Klärung der Situation der Einzelnen geführt, doch das Problem nicht gelöst.^{xi}

Über erste Ansätze dazu ab August 1945 und das sukzessive Erscheinen ab dem 5. Juni 1946 von Listen mit den Namen der wieder einzustellenden Banater deutschen Lehrer hat Dr. Fassel einen Artikel veröffentlicht. Seine Dokumentation fußt auf Meldungen in der Temeswarer sozialdemokratischen Zeitung „Freiheit“.^{xii} Bis knapp vor der Unterrichtsreform vom August 1948 hatten immerhin nur wenige Lehrer vor der „Comisie de triere“ nicht bestehen können und waren zufolge der „Epurationsarbeiten“ (Säuberungen) wegen ihres Engagements z. Z. der Volksgruppe mit Unterrichtsverbot belegt worden. Dennoch mussten die Allermeisten bis dahin sehen, wie sie sich und ihre Familien mit jedwelcher Art von Arbeit über Wasser hielten [1951/1952/1953 sollte es dann wieder zu verschärften Säuberungsaktionen kommen.] - Die Gründung der DPL 1948 in Temeswar war somit der erste



Schritt zur Behebung des akuten Lehrermangels. - Ab 1950 folgten die pädagogischen Schulen in Neu-Arad, Hermannstadt und Schäßburg.

Die Anfänge waren durch beträchtliche Schwierigkeiten gekennzeichnet - eine Vorwegnahme des Zwiespältigen, das die gesetzlich verankerte Gleichberechtigung der Nationalitäten auch weiterhin kennzeichnen sollte: Mit dem (angeblichen) Schlussstrich unter angebliche Schuld wurden immerhin Perspektiven eröffnet. Doch kein Geben ohne Nehmen. Die ehemals deutschen, komplett ausgestatteten Schulen waren rumänischen Schuleinheiten übergeben worden, und die neu zugelassenen Schulen mussten sehen, wie sie zurecht kamen. Allorts, so auch in der DPL, kam es zu einem vorbildlichen Einsatz vereinter Kräfte von Schulleitung-Eltern- Schülern. Durch Eigeninitiative und ungezählte Stunden freiwilliger Arbeit wurde Erstaunliches geleistet. - Beispiel: Păda Temeswar

Damit man ermessen kann, welcher Anstrengungen es bedurfte, um zu der recht erfreulichen Situation ab Mitte der 50er Jahre zu gelangen, sollte der Blick auf die Anfänge gerichtet werden. Vom Gebäude, der Ausstattung der Laboratorien und den reichen Sammlungen für die naturwissenschaftlichen Fächer (Mineralogie, Tier- und Pflanzenkunde etc.) aus dem Besitz der ehemaligen Notre- Dame- Schule, die ebenfalls an die beiden großen rumänischen Schulen [an die rumän. Păda und das klassische Lyzeum] und an das serbische Lyzeum gekommen waren, wird im Band des Absolventenjahrgangs 1954 ausführlicher berichtet. In meinen Darlegungen (nicht nur im statistischen Überblick) stütze ich mich hauptsächlich auf handschriftliche Aufzeichnungen von Michael Bockel. Ein von Frau Paula Knopf zugeschickter Bericht bestätigt bzw. ergänzt diese Angaben.

Die Schule begann mit vier Lehrerjahrgängen und einer Kindergärtnerinnenabteilung; letztere begann mit dem I. Jg., während bei den Lehrer(innen)-Klassen von Anfang an alle Jahrgänge vorhanden waren (I -IV). All diese Klassen waren gemischte Einheiten, setzten sich also aus Mädchen und Jungen zusammen (Ausnahme: die Kindergärtnerinnenklassen).

Zur Schule gehörten außerdem eine Unterstufe (I. Zyklus) als Übungsschule und ein II. Zyklus (Kl. 5-7), die mit der Lehrerausbildung so gut wie nichts zu tun hatten, es sei denn, dass auch diese (einige Jahre später) zu Übungsklassen für das zur Pflicht erhobene Fach „Pioniertätigkeit“ wurden. Fürs Praktikum der Kindergärtnerinnen stand ein ganz in der Nähe gelegener Kindergarten zur Verfügung. Ich zitiere:

Jedenfalls hatten wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Unterricht konnte nicht wunschgemäß und planmäßig durchgeführt werden. Es fehlte an Räumlichkeiten und an Schulmöbeln. Raum war lediglich für fünf Klassen [vormittags kamen daher die Übungsschulklassen 1 a, 1 b, die Lehrerjahrgänge III und IV sowie die 7. Kl.] - Die anderen mussten nachmittags zur Schule kommen (5., 6. Kl., die beiden I. Jahrgänge / LehrerInnen [L.], Kindergärtnerinnen [Ki]) und der II. Jg. (L.]. Das Mobiliar war alt; einige Bänke übernahmen wir von der gewesenen Piaristenschule, andere wieder von der Notre- Dame- LBA. Außerdem hatten wir im ersten Schuljahr nur einen einzigen Raum für das Lehrerzimmer, Sekretariat, Buchhaltung und Direktion. - Erst im nächstfolgenden Jahr bekamen wir noch einige Räumlichkeiten dazu, so dass sich der Unterricht normaler gestalten konnte. Die oberen Klassen und die Unterstufe hatten jetzt nur vormittags Unterricht, während der II. Zyklus nachmittags zur Schule kommen musste. -

Zur Lage der Unterbringung der PÄDA- Leute im Internat: Nur für die Mädchen konnten Internatsräume gestellt werden, und zwar in dem unmittelbar angrenzenden, aber zur rumänischen Păda gehörenden Flügel. Die erste Pädagogin, d. h. Internatsleiterin, war Frau Erna Petri. Es folgte Magdalena Sens. Schwierig zu lösen, war die Unterbringung der Jungen.

Erst unter der Leitung von Fridolin Klein wurde das Problem des Jungeninternats auf befriedigende Weise gelöst, indem sie in ein bereits als Internat genutztes Gebäude in der Fröbelgasse, Str. Resitei (hinter dem jüdischen Tempel gelegen) einziehen konnten. Im Zusammenhang mit dem Jungeninternat sind noch zu nennen: Maria Sieber geb. Baumann und Lorenz Klugesherz als Erzieher. Detaillierte Angaben zu diesem Problem liefert Josef Koch.^{xiii} Dank der Bemühungen von Dr. Hans Weresch wurde in demselben Gebäude eine Kantine eingerichtet. Das Essen war schmackhaft und ausreichend und wurde von Frauen aus Deutschbentschek zubereitet. „Das Sekretariat der Schule wurde von Maria Lang geführt (eine sehr tüchtige Kraft mit langjähriger Erfahrung an der Banatia). Herr Johann Hack war als Hilfssekretär eingestellt. Buchhalter waren: Josef Wolf, später Heinrich **Metzenrath**; **Verwalter**: Heinrich Metzenrath und Herr **Gartner**. Anna **Bauer** (später. Mecher) war die erste hauptamtlich angestellte **Pionier- Oberinstrukteurin** der Schule. Ihr Nachfolger war Eduard **Feil**.



Die **Bibliothek** wurde teilweise von der Klosterschule übernommen; die „nichtentsprechenden“ Bücher mussten (1951 - ?) auf Grund einer Verordnung des Unterrichtsministeriums ausgemustert werden. Bibliothekarin war Edith **Klee** (1948-April 1958), danach Grete **Wolf**. Ergänzend dazu ist bei **Paula Knopf** zu lesen:

Die Schule hatte keinen Festsaal. Die beiden Turn- und Festsäle der Klosterschule waren den rumänischen Schulen zugefallen (pädagogische Schule und klassisches Lyzeum). Die Kapelle war in einen Kinosaal umgestaltet worden. Direktor Klein gelang es Mitte der 50er Jahre, diesen Saal zugeteilt zu bekommen, und ließ ihn zu einem Festsaal umbauen (Bühne, Eisentraversen in den Fußboden /Tanzboden!). Neben einem staatlichen Zuschuss wurden die Kosten aus der Selbstbesteuerung der Schüler bestritten und viel freiwillige Arbeit der Eltern geleistet.“ (Brief vom 5.9.1997)

2. Die erste Belegschaft der neugegründeten DPL – ihre Zusammensetzung insbesondere hinsichtlich der „Herkunft“ sowohl der Schüler als auch der Lehrer

Bei den Schülern gab es bei ihrem Einstieg 5-6 Schulformen, die begonnen worden waren, jedoch durch Kriegs-Nachkriegssituationen abgebrochen werden mussten. Nur die Schülerinnen der kathol. Notre- Dame- LBA hatten das Glück eines fast nahtlosen Anschlusses (vgl. w. o. im Text, dazu Anhang). - Im Band der Schulabgänger von 1949-51 musste daher ein Kapitel den „Veteranen“ gewidmet sein (s. Anhang). Die Namenslisten dieser ersten Jahrgänge lenken überdies die Aufmerksamkeit auf einen Aspekt, der beim ersten Hinsehen rein geographischer Natur zu sein scheint: Es ist die überraschend große Zahl junger Leute aus Siebenbürgen. Ihre Zahl beträgt im ersten Jahr (1948/49) etwa ein Viertel. Im Jahr darauf waren es nur mehr 4-5 von 23; im dritten Jahr ist ihr Anteil wieder größer: etwa 6 oder 7 von 19, also ungefähr ein Drittel. - Fast in einem Atemzug kann die ebenfalls große Zahl von Lehrern erwähnt werden, die zum Teil aus den gleichen Gründen wie ihre einstigen Schüler ins Banat verschlagen worden waren, die aber in größerer Zahl als die Schüler im Banat blieben, einige von ihnen bis zum Ende ihrer aktiven Berufszeit.

Verzeichnis der **Lehrkräfte** (Diejenigen der aus Siebenbürgen stammenden Lehrer, die über lange Zeit dem Banat treu geblieben sind, werden mit einem * bezeichnet; solche, die nach 2-3 Jahren nach Siebenbürgen zurückkehrten, mit **.)

- Rumänisch: Fara Dumitru, Ion Gheorghe (Géza) Stoica, Elsa Lucia Kappler, Biraescu Eleonora, Lipovan Ecaterina, Bitea Elvira
- Deutsch: Dr. Stefan Binder*, Friede Fuchs*, Dr. Maria Schütz (später verh. Pechtol), Dr. Hans Weresch, Josef Zirenner, Klothilde Krämer-Golgotiu
- Russisch: Abramovici Teresia, Gabriele Wiesenmayer, Margarethe Potenz, Helene Neumayer, Johann Bach
- Mathematik: Martha Lang**, Dr. Peter Lamothe, Dr. Hans Wolf, Ludwig Müller, Gertrude Petri (später Seceleanu)*, Franz Pretz, Walter Chef, Fridolin Klein
- Physik und Chemie: Mathilde Pelger*, Franz Pretz, Franz Quitter, Walter Chef, Erna Schramm
- Naturkunde: Herta Krall*, Michael Lay;- Landwirtschaftslehre: Herta Krall
- Geschichte: Michael Bockel, Charlotte Gutmayer*, Josef Beran, Oskar Jäger
- Erdkunde: Margineanu Adriana, Oskar Jäger, Erich Pfaff
- Pädagogik: Elisabeth Kospers**, Elisabeth Salamon, Dr. Hans Wolf, Jakob Hübner, Paula Knopf, Herta Krall
- Pädagogisches Praktikum: wie vorher
- Psychologie und Logik: Dr. Hans Wolf, Elisabeth Kospers, Jakob Hübner, Marianne Ceausescu
- Musik: Franz Stürmer, Jakob Hübner, Josef Ackermann
- Zeichnen / Handarbeit/ technisches Werken: Helfried Weiß**, Valeria Enasel;- Emilie Schmidt, Gertrude Petri (Seceleanu)*, Lorenz Klugesherz, Josef Luxenburger
- Turnen/Sport: Iuliu Ilca, Julius Kardos, Anton Höckel, Eleonore Weiland (später: Heller), Monika Gallasch (später Weiß), Brunhilde Neurohr, Adam Fischer
- Pioniertätigkeit: Paula Knopf, Ludwig Müller
- Hygiene: Dr. David Hasenfratz, Dr. Lerea, Dr. M. Burian, Herta Krall, Marianne Ceausescu
- Die **Übungsschullehrer(innen)**: Elvira Wolf, Lotte Wilhelm, Erna Schmaus (Geyer), Jakob Neumann, Paula Knopf, Katharina Mergl, Marianne Weinhardt (Johannes), Katharina Sieber geb. Baumann, Nikolaus Schmidt, Katharina Hübner, Annemarie Raits (Loch), Maria Müller (Martin, Loga), Maria Bach
- **Kindergärtnerinnen** am Praktikumskindergarten: Erna Weißmann, Grete Friedrich, Maria Popowitsch

Diese Lehrer-Liste erlaubt wichtige Rückschlüsse:

a.) Dass wir im Banat zu Beginn der neu gegründeten DPL über ein relativ junges, einsatzfreudiges, fachlich gut bis sehr gut qualifiziertes Potential an Lehrern verfügten; einige von ihnen hatten die in Rumänien abgeschlossene Ausbildung durch zusätzliche Studien in Deutschland oder Österreich ergänzt, manche haben auch den Dokortitel



erworben (Dr. Johann Wolf, Dr. Stefan Binder, Dr. Hans Weresch, Josef Zirenner, Dr. Maria Schütz; andere hatten durch das Nebeneinander mit Deutschen an der Front oder im Hinterland sprachlich an Sicherheit gewonnen.

b.) Dass mit ihnen eine K o n t i n u i t ä t an innerer Haltung, an geistiger Substanz gegeben war. Nicht nur der Umstand, dass die meisten unserer LehrerInnen zu den Absolventen der katholischen LBA bzw. der kathol. Lehrerinnenbildungsanstalt gehörten oder von dem (ebenfalls vom „Geist“ der Banatia geprägten) kathol. Realgymnasium kamen, also eine Formung erhalten hatten, die selbst zur Zeit der national- sozialistischen Euphorie und Wirrnisse innerlich nie ganz geschwunden war, selbst bei denen nicht, die während der Volksgruppenzeit durch größere Geschäftigkeit mehr oder weniger negativ aufgefallen waren. 1948-1950 kann von nahezu allen wohl zu Recht gesagt werden, dass sie nach mancherlei durchlittenen Erschütterungen (sozialer, geschichtlicher und privater Natur) ihren Dienst menschlich gereift wieder antraten. -Wir jungen Leute von damals, die wir in vollkommen veränderte Verhältnisse hineinwuchsen, empfanden ihre menschliche Wärme und Integrität mit Dankbarkeit, denn es gab kaum einen unter uns, der nicht zu den vom Schicksal (Mit-) Gebeutelten gehörte.^{xiv}

c.) Die überwiegende Zahl der Lehrer, Übungsschullehrer sowie Professoren am II. und III. Zyklus kam selbstverständlich aus dem Banat. Doch es ist ebenso erfreulich wie bemerkenswert, dass Jahrzehnte folgten, in denen Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen durch Hochschulen, Fortbildungskurse, „vereint“ vor allem durch die Bukarester Tageszeitung und deutschsprachige Zeitschriften, belebt durch den Theaterbetrieb in Hermannstadt und in Temeswar zu einem regeren Austausch kamen, was in beachtlichem Maße bei den drei größten deutschen Bevölkerungsgruppen (wir müssen die Sathmarer Schwaben miteinbeziehen) ein umfassenderes ethnisches Gruppenbewusstsein hervorgebracht hat.

Ziehen an einem Strang: Schulleitung, das Miteinander von Lehrern / Professoren, Eltern, Schülern war das Gebot der Stunde und das A und O des Erfolges in all den Jahren des Bestehens dieser und der anderen deutschen Schulen, über die schwierigen Anfänge hinaus.

Anhang

Die in den Anhang gerückten Informationen gelten den Jubilaren des Gründungsjahrgangs. Nach nur einem Schuljahr absolvierten sie 1949. Die Liste Herrn Bockels vermerkt folgende Junglehrer(innen). Auch hier sollen (wie bei den Lehrern) die Siebenbürgerinnen mit einem * bezeichnet werden; eine Einzige stammte aus dem Sathmarer Gebiet (**).

Binder, Edith* 2. Buchheidt, Barbara 3. Erdmann, Eveline 4. Götz, Erich 5. Hiemesch, Jutta* 6. Ipsen, Sigrid* 7. Kappes, Barbara 8. Klemens, Barbara 9. Konrad, Eva 10. Kornett, Eva 11. Krier, Hans 12. Kutschera, Veronika 13. Lang, Josefine 14. Mallinger, Therese 15. Maus, Anna, 16. Mohrendt, Juliana** 17. Noel, Elisabeth 18. Orendi, Doris* 19. Paalen, Lisbeth* 20. Pflagner, Traute* 21. Prack, Aloisia 22. Pretz, Franz 23. Schag, Katharina 24. Schipper, Katharina 25. Schmidt, Elisabeth 26. Schmidt, Martin 27. Schneider, Viktoria 28. Schön, Ida 29. Spell, Hella* 30. Szeibert, Grete 31. Zimmermann, Helene [32. Wlk, Emmerich / Fernstudium].

Drei von ihnen wurden zu Kindergärtnerinnen ausgebildet.

Um das Zusammentragen der vielerlei Daten, die zu einem Erinnerungs- und Dokumentationsfaszikel zusammengefasst werden können, bemüht sich seit längerer Zeit Frau Josefine Werner geb. Lang.

Im 2. Abschnitt des obigen Textes [Die erste Belegschaft] wurde gesagt, dass den „Veteranen“, den Schulabgängern von 1949, 1950, 1951 (in seltenen Fällen auch einige der Privatschüler bis 1954), ein besonderes Kapitel zu widmen sei. - Bei einem Rückblick auf die neue Einrichtung (1948) ist die Frage nach dem Modus, wie mancher der jungen Männer und manches der Mädchen schließlich doch noch ihre Berufsbefähigung erlangten, von besonderem Interesse. Frau Werner beabsichtigt, für das Heimatblatt 2009 (60 Jahre seit dem Absolvieren des ersten Päda- Jahrgangs) Auszüge aus ihren Aufzeichnungen zu veröffentlichen, wobei sie besonders auf diese so geschichtsträchtige Frage eingehen wird. –

Auf der Grundlage anderer Quellen bringe ich zu derselben Frage die folgenden Daten:

Das Jahr 1942, das die ehemaligen Banatia- LBA- Schüler in eine politisch gewandelte Lage versetzte, was letztlich im Herbst 1944 die Auflösung der Schule zur Folge hatte, sollte sich ungeachtet der einleitend skizzierten Ausnahmesituation der Notre- Dame- Schulen im Banat auch auf diese Schulen auswirken: Bis 1942 hatte sich diese Lehranstalt eines regen Zuspruchs erfreut. Doch schon zu Beginn des Schuljahres 1942/43 erfuhr sie einen drastischen Einbruch, obwohl sie über optimale Bedingungen verfügte, insbesondere nach der Fertigstellung des dem alten Komplex des Mutterhauses vom Jahre 1881 angefügten Neubaus, der 1937 großzügig und nach modernsten Kriterien erstellt worden war. 1942 waren Schülerinnen in großer Zahl abgesprungen, und für den ersten Jahrgang hatten sich nur wenige gemeldet. - Was war geschehen? - Mit der neugegründeten (nichtkonfessionellen), der Volksgruppe zugehörigen „Deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt“ war der Notre- Dame- Schule eine starke Konkurrenz erwachsen. Die neue wiederum war jedoch überaus kurzlebig, ebenso wie die völkische Nachfolgeeinrichtung der einstigen „Kathol. Deutschen Lehrerbildungsanstalt“, bis 1942 unter der Direktion von Josef



Nischbach. Beide wurden im Sommer 1944 von Seiten des rumänischen Staates geschlossen, die Notre- Dame- Schulen 1945 allerdings wieder zugelassen.

- Die meisten Mädchen hatten es insofern einfacher, als die konfessionelle Schule in der Josefstadt bis Sommer 1948 weiterbestand, es sei denn, dass zeitbedingte Hindernisse die eine oder andere vorübergehend von einem Weiterführen ihrer Ausbildung abgehalten hatten. Eine Zusammenfassung bietet Adam Handel in seinem bereits erwähnten Abriss. Er schreibt: „Die meisten deutschen Schülerinnen verließen 1942 die Klosterschulen. Im Schuljahr 1942-1943 verblieben im 3. Jg. der Lehrerinnenbildungsanstalt vier Schülerinnen im Notre-Dame-Kloster und legten hier 1944 die Lehrerbefähigungsprüfung ab. Die restlichen Schülerinnen dieses Jahrgangs machten das letzte Ausbildungsjahr und die Diplomprüfung an der Deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt in Schäßburg / Siebenbürgen (z.B. Anna Wingert geb. Geiß aus Deutsch-Bentschek). Die Schule nahm ihre Tätigkeit im Schuljahr 1945-1946 mit mehr als 20 Schülerinnen in der 5. Klasse (I.Jg.) und mit 24 Schülerinnen in der 7. Klasse (II.Jg.) in der Inneren Stadt (!) wieder auf. Damit wurde den wenigen, im Notre- Dame- Kloster verbliebenen und auch den durch die Auflösung der völkischen Schule im Jahre 1944 betroffenen Lehramtskandidatinnen die Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums geboten. 1947 legte der ältere Jahrgang hier die letzte Diplomprüfung an einer privaten Schule im Banat ab (Eva Handl geb. Guttmann, ohne Wechsel an die völkische Schule). Die meisten Schülerinnen des jüngeren Jahrgangs setzten ihr Studium 1948 an der neugegründeten Deutschen Pädagogischen Lehranstalt fort. - Literaturhinweise (eine Auswahl): - Adam Handel mit dem bereits erwähnten Abriss; - Richard Weber: Alexander Bonnaz – Bischof und Wohltäter (1812-1860-1889). – In: Temeschburg – Temeswar. Eine südosteuropäische Stadt im Zeitenwandel. Hrsg.: die HOG, Gesamtedaktion: Richard Weber, Stefan Heinz, 1994, S. 243-246; - Ders.: Ein schöner und zweckmäßiger Bau der Schulschwestern Unserer Lieben Frau „Notre Dame“ in der Temeschburger Josefstadt. – In: Temeschburger Heimatblatt 2004 [15. Jg.]. Hrsg.: HOG Temeschburg – Temeswar, S. 8-10. – Hans Bohn: Zum Leidensweg der Kloster- Schulschwestern. – In: Temeschburg – Temeswar, 1994, a.a.O., S. 535-539; Szekernyés János: Notre-Dame. Das Kloster, die Schulanstalten und die Kirche der nach Unserer Lieben Frau benannten Armen Schulschwestern. – Temeswar: Signata Verlag, 2002, S. 68 + Bildteil (Original ungarisch; übersetzt von Erika Scharf; Literaturangaben von 1898-2001); - Maria Bohn geb. Albert: Meine Schuljahre im Josefstädter Notre – Dame- Kloster in Temeswar – In: Temeschburger Heimatblatt, a. a. O./ 2005 (Teil 1, S. 14-20) und 2006 (Teil 2, S. 27-32)

- Doch die jungen Männer? Manche waren einberufen, hatten den Krieg erlebt, andere waren nach Russland zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Dennoch: Es gibt von einigen (wenigen) Erfreuliches zu berichten: „Sechzehn Schwabenbuben“ - so Franz Pretz in privatem Gespräch im Anschluss an mein in Ulm vorgetragenes Referat - nutzten, gedrängt von Josef Nischbach, die einzige für Jungen bestehende Möglichkeit: In Hermannstadt besuchten sie das Evangelische Landeskirchenseminar AB [Augsburger Bekenntnisses] unter Leitung von Dr. Tobiae. Er selbst, so Pretz, von 1944-1947. Zu denen, die hier ihr Lehrdiplom erwarben, gehörte der in Ulm ebenfalls anwesende Josef Kopp. Er hat nachträglich eine Liste erstellt (Brief an R. T. vom 3.12.1997), ergänzt von Pankratz Beller (Brief vom 19.8.'05). - Somit hat es (bisher viel zu wenig beachtet) für die Zeitspanne 1944-1948 eine durchaus beachtenswerte Lehrerausbildung fürs Banat im Herzen Siebenbürgens gegeben. - Bald darauf sollte sich - mit Gründung unserer Păda - die Situation für eine begrenzte Zeit in umgekehrter Richtung wandeln. - Josef Kopp und Pankraz Beller haben mir einander ergänzende Listen samt etlichen Daten zugesandt, die geeignet sind, die Zusammensetzung der ersten Schulklassen (1948-51) zu beleuchten: Franz Pretz, Josef Kraushaar und Emmerich Wik konnten (trotz des Umwegs über Hermannstadt) erst an der Temeswarer Păda ihren Anschluss machen. Herr Kopp fügt Bemerkungen an: 1.) die Schwaben seien von den Sachsen „gut und freundschaftlich“ angenommen worden; 2.) nur fünf Wochen vor der Befähigungsprüfung seien sie von der unangenehmen Nachricht überrascht worden, sie müssten die Prüfung in rumänischer Sprache ablegen. „Es ist auch ein Mosaiksteinchen im Los der nationalen Minderheiten.“

ⁱ Den vorliegenden, aktualisierten Ausführungen liegt eine ausführliche Fassung jüngerer Datums zu Grunde, veröffentlicht in dem 2006 von Hans Harle und Josef Koch redigierten Jahrgangsbuch der Absolventen von 1956 (S. 7-44). Es ist das erste von drei bisher erschienenen Büchern einer Reihe (vgl. dazu Anm. V) - Von April 1950 - Juli 1958 war ich selbst Schülerin an dieser Schule.

ⁱⁱ Unter der Überschrift „Mehr als 70 Banater Lehrkräfte waren erschienen“ berichtet „Der Donauschwabe“ (Aalen) über das Treffen in Sindelfingen. Jg. 30, Nr. 41, vom 12. Okt. 1980, S. 9.

ⁱⁱⁱ Die meisten der in Ulm vorgetragenen Referate sind in der Zeitschrift „Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur“, 1997/ 3/4 veröffentlicht worden, u.a.: Germanistik in Temeswar 1956-1989 (Eva Marschang); Deutsche Lehrerausbildung im und fürs Banat nach 1944 (Radegunde Täuber); Die Presse für den Unterricht (Hans Fink); Schulalltag in Warjasch (Hans Tittenhofer); Gestaltung der deutschen Lehrbücher in Rumänien (Franz Quitter). In dieser Nummer nicht enthalten ist ein sehr wichtiges und aufschlussreiches Referat: Deutscher Unterricht unter neuen Bedingungen nach 1989 (Dr. Annemarie Podlipny- Hehn), ein Beitrag, der auch auf ganz neue Wege hinweist, um Lehrer für den deutschsprachigen Unterricht zu qualifizieren; eine Arbeit, die (sobald sie auf den heutigen Stand gebracht ist) die von uns angestrebte Dokumentation um eine weitere Etappe ergänzen würde.-vgl. W. König, Anm. XVI Hier muss diese Etappe ausgespart werden.

^{iv} - Für die vorliegende (wie für das vorausgegangene Ulmer Referat) haben wertvolle Informationen u. a. geliefert: Josef Koch, Ruthild und Josef Gilde, Franz Pretz, Josef Kopp, Nikolaus Schaueremann, Eva Marschang, Lorenz Klugesherz, Pankratz Beller, Regina Hegedüs geb. Vogel, Elfriede Gion, Anna Mecher geb. Bauer. Manche der Berichte stehen noch für künftig zu erarbeitende Jahrgangsbücher zur Verfügung, so die Mitteilungen von: Maria Popowitsch, Adelheid Höckl geb. Schäffer und Karoline Ferch geb. Kreiling, A. Lay geb. Kollmann (Kindergärtnerinnen -Arbeit), Helene Wiesenmayer, Josef Zirenner; Helga Ritter geb. Pretz, Manuela Bürger geb. Margineanu, Brigitte Finkler, Margar. M. Schaljo geb. Jobba, Adam Mager. - Erfreulich war die Mitteilungsbereitschaft; von Jakob Neumann, Generalschulinspektor beim



Unterrichtsministerium in Bukarest (1956-1973), von Ernst Hauler (für die Sathmar-Deutschen), von Frau Christa Thurmaier und Herren Gerhard Braisch, beide aus Hermannstadt. Auch diese Informationen sind entweder noch nicht oder nur in geringem Maß ausgewertet. – Als wertvolle Informationsquellen sind die bereits erstellten Bücher hinzugekommen (vgl. Anm. V und die Bibliographie in Teil 2 dieser Untersuchung, d.h. im Temeschburger Heimatblatt 2009).

^v Festgehalten seien **A.** die wichtigsten Erscheinungsvermerke zu den drei Temeswarer Păda- Büchern sowie Hinweise auf das Echo in der Banater Post gelegentlich der Jubiläumsbegegnungen dieser drei Jahrgänge: **1.** Deutsche Pädagogische Lehranstalt Temeswar. –Hans Harle, Josef Koch (Hg. und Redakt.): Die Absolventen des Jahrgangs 1956 [eine Klasse]: - Temeswar: Cosmopolitan Verlag 2006, S. ; ISBN: 973-8903-10-6; Treffen in Berlin, Bericht gezeichnet: Sepp K[...], 2006/ Nr. 17 (5. 09.); **2.** Mathias Egler u. a.: Der Absolventenjahrgang 1954 der Deutschen Pädagogischen Lehranstalt Temeschburg [drei Klassen] – Karlsruhe, 2006, S. 580; Treffen in Temeswar, Bericht gez.: A. Hammes, Chr. Gitzing, K. Frank, 10.12.2007. - **3.** Katharina Schmidt (Gesamtredaktion) u. a.: Deutsche Pädagogische Lehranstalt Temeswar - . Ein Banater Lehrerjahrgang hält Rückschau. 1957 [eine Klasse]. Grevenbroich, im Eigenverlag, 2007, Druck Ratingen, S. 328; Treffen in Nagold, Bericht gez. Markwart Schäfer, 2007/ Nr. 18 (20. 09.). Über dasselbe Treffen berichtet Dr. Hans Gehl (Banater Post) und die Nagolder Lokalpresse /Schwarzwälder Bote vom 12. 06.07: Diese Lehrer wirkten in zwei Welten, gez.: Uwe Priestersbach. Zumindest hier, an einer so unauffälligen Stelle, soll auf den langjährigen, besonders verdienstvollen Einsatz des Ehepaars Gilde (Nagold) hingewiesen werden, sowohl auf das wiederholte Organisieren der Klassentreffen als auch auf ihre aneifernde Mitarbeit am Buch. - **B.** Rezensionen zu diesen Bänden: - Zum Buch der „57-er“: Dr. Hans Gehl, Geballte Informationen: Ein Buch zur Banater Kulturgeschichte. – In: Banater Post , 2007/11 vom 5.06., S.5; - Hans Fink , Die Lehrerschmiede“ – Beim goldenen Jubiläum: Ehemalige Schüler der Temeswarer „Păda“ über sich und ihre Vorbilder – In: Banater Post/ 2006, Nr. 13-14 (10. 07.), S. 9; - Derselbe: Die große Familie. Was unsere Lehrer aus dem Banat aneinander haben. Absolventenbücher – Spiegel eines wiedergefundenen Miteinanders und der Begegnung – In: Banater Kalender 2008 (Hrsg. Dr. W. Konschitzky) – Erding: Banat Verlag 2007, S. 81-85. (wurde in das vorliegende Temeschburger Heimatblatt aufgenommen).

^{vi} Was aus Gründen der Datensicherung bei einer Veröffentlichung nicht gedruckt werden wird, ist zu erfragen bei: Katharina Schmidt – Buckaustr. 91 in 41515Grevenbroich. –Tel. 02181/952333; E-mail: kati @schmidt-gv.de

^{vii} Über das Treffen in Pforzheim: gez. Hans Harle, Banater Post, 10. 12. 2007. -

^{viii} s. mehr darüber im Anhang

^{ix} Darüber hat mir Fr. Adelheid Höckl geb. Schäfer einen ausführlichen Bericht samt Namensliste zugeschickt (3. 10. 2005)

^x Den Eindruck, Versuchskaninchen zu sein, mussten auch viele der rumänischen Schüler gewinnen, weil bis in die 90er Jahre hinein die Kette der Reformen noch keinen Abschluss gefunden hat. - Bereits 1969 kommen-tiert Hans Bergel die „diffuse Hektik“ der häufigen Schulreformen (in: Rumänien, Porträt einer Nation. Mün-chen-Esslingen 1969)- vgl. bei Ortfried Kotzian, Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat. - Augsburg 1983; 635 S., darin insbes. die Kapitel und Abschnitte ab S. 323, Anm. III, S. 365 f.

^{xi} Einzelheiten dazu (einschließlich Erlebnisberichte, u.a. aus Hatzfeld und Tschanad) in: Ortfried **Kotzian**, a. a. O. S. 330 ff.

^{xii} Horst **Fassel**, „Wir leben heute im Zeitalter, wo das Recht auch Recht sein und bleiben müsste“. Die sozialdemokratische Zeitung „Freiheit“ über die Lage der Deutschen in Rumänien 1945-1948. - in: Donaueschwabenkalender 1991. - Aalen: Donaueschwäbischer Heimatverlag. Schriftleitung und Gestaltung: Franz Schuttack, S.111-113

^{xiii} Josef Koch berichtet über den langwierigen Weg, bis es in der Frage des Jungeninternats zu einer befriedigenden Lösung kam: 1948-1949 waren die Jungen genötigt, sich privat eine Unterkunft zu suchen; seit 1950 gab es die Möglichkeit, in einem Internat unterzukommen, das zum ungarischen Gymnasium in der Fabrikstadt gehörte und über Schlafräume, Kantine, Lernräume verfügte; von 1952-54: in der Str. Corbului / Elisabethstadt (zwei Schlafräume, und Waschgelegenheit; Essen im Mädcheninternat; Lernräume in den Klassenzimmern). Richtigzustellen ist: Die Corbului- Str. ist nicht identisch mit der Rabengasse; letztere entspricht der rumän. Str. Odobescu. 1954-1955: - erneuter Wechsel: Im Hof der Josefstädter Kirche (Schlafräume mit Waschgelegenheit; Essen in der Kantine der nahe gelegenen ungarischen Păda; Lernräume waren die Klassenzimmer); 1955-1958: Umzug in die Fröbelgasse (hinter dem jüdischen Tempel), in ein Gebäude, das der ungarischen Păda gehörte; hier waren auch Schülerinnen und Schüler der ungar. Păda untergebracht (Essen: anfangs weiterhin in der ungar. Păda, ab 1957 in der schuleigenen Kantine, die im Gebäude des Jungeninternats eingerichtet worden war). - Von Anfang an bis Herbst 1957 hatten die Jungen keinen Pädagogen / Erzieher; „[...] von Zeit zu Zeit kam mal ein Lehrer abends vorbei. Wir hatten Selbstkontrolle, d. h. ein Junge aus den höheren Jahrgängen war verantwortlich.“

^{xiv} Namen aufzuzählen, wäre müßig. Nicht versäumen will ich jedoch. darauf hinzuweisen, dass wir Schüler von damals die Lehrer Géza Stoica, Dumitru Fara, Frau Valeria Enasel, Adriana Margineanu u. a. vorbehaltlos in die Reihe der anderen stellten, die sich durch einen deutschen Namen auswiesen.



DAS MEZRADE - KÖSZEGHY - MOCSONYI - PALAIS

von Richard WEBER

Wenn man Anfang der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aus der Fabrikstadt kam und den „Regina Maria Boulevard“ passierte, stand man auf dem damals sogenannten „Piața Mareșal Foch“ (Blasiusplatz-Balázstér-Piața Balaș) einem mächtigen zweistöckigen hohen Bau gegenüber, der mit seiner ganzen Hauptfront (Ostseite) der Fabrikstadt zugekehrt war. Links davon (Südseite des Palais) war das nordöstliche Ende der Siebenbürger Kaserne mit der Maria-Nepomuk-Säule, rechts (Nordseite des Palais) das Gefängnisgebäude (ehemaliges Landes- dann Komitatsgerichtshaus, erstmals stand hier das Wohnhaus des Grafen Mercy) und das Scherter-Haus (ehem. Deschan-Haus).

Die Ecke des rechten Flügels und das gegenüber errichtete Deschan'sche Haus (später Scherter-Haus) bestimmten die Breite der von hier in das Festungsinere führenden Siebenbürger-Gasse (später Zápolya-, dann Eminescu-Gasse). Es war eine recht schmale Gasse. Hier durften damals außer den Fußgängern nur Kutschen und Kaleschen verkehren, für den Lastwagenverkehr war die Straße entlang der Siebenbürger Kaserne bestimmt. Im ausgehenden 19. Jahrhundert ließ die Stadtleitung das Gleis der elektrischen Straßenbahn durch diese passartige Enge legen. **(Bild Nr. 1)**

Das Palais war um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden. Der anonyme Plan von Temeswar 1752 führt unter Hausnummer 117 „ein Bürgerl: Hauß von 2. Stockhoch (...) erbauet von (...) Baron von Mezrade“ (*Mezerod, Mezrod, Metzrad, Mezrad*), an. Die Landesadministration erlaubt Frau Rosina „Freyin von Mezrad“ die Erbauung dieses Hauses. Sie bekommt auch eine „Wein-, Bier-, und Brannwein-Schanks-Gerechtigkeit“ durch einen Beschluss der Landesadministration vom 17. April 1752 zugeteilt.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam das Haus in den Besitz des Vizegespanns Johann von Köszeghy – Bruder des Bischofs Ladislaus von Köszeghy. Es war im vorderen Teil zwei-, das übrige aber -einstöckig gebaut. Den ganzen Hof umliefen rings arkadenförmig gebaute offene Gänge. Der stattliche Bau wies ein von Säulen flankiertes vortrefflich ausgebildetes steinernes Portal auf, das ein langer Balkon abschloss. Juditha von Köszeghy verehelichte von Deschan, die Tochter des Vizegespanns erbte das Palais von ihrem Vater. Getrennt von ihrem Gatten führte sie hier ein

glanzvolles Leben. Bei den von ihrem Onkel, dem Tschanader Bischof, gegebenen Gastmählern versah sie die Funktion der Hausfrau.

Im Jahre 1835 brachte Anna Joannovits von Duleo und Valiamare, Witwe des einstigen von Kaiser Franz geadelten Temeswarer Handelsmannes Paul Joannovits, um 95.000 Gulden das Haus an sich, das gleichzeitig mit dem lebenslänglichen Wohnrecht für Juditha von Deschan († 1846) belastet wurde.

Im Jahre 1852 tritt die Familie Mocsonyi de Foen in die Geschichte des Hauses ein. Die dritte große Gestalt derer von Mocsonyi ist der 1812 geborene Andreas. Er stand in scharfer Opposition zu den ungarischen Bestrebungen das Banat Ungarn einzuverleiben. Nach der Errichtung des Kronlandes „Serbische Wojwodschaft und Temescher Banat“ wurde Andreas von Mocsonyi als kaiserlicher Oberdistriktskommissar für den von Rumänen bewohnte Teil des Banats eingesetzt. In 1860 wurde Andreas von Mocsonyi als Vertreter des Kronlandes in den verstärkten Reichsrat berufen, der die Aufgabe hatte, dem Kaiserreich eine neue innere Organisation zu geben. Als er bei den Beratungen die Feststellung machen musste, dass die Mehrheit für die Anerkennung der historisch-politischen Individualität Ungarns war, was zwangsweise zur Wiedereinverleibung des Banats führen musste, nahm er dagegen den Kampf auf. Im September 1860 überreichte Andreas von Mocsonyi persönlich in Wien eine Protestschrift gegen den Anschluss des Banats an Ungarn, doch ohne Erfolg. Nachdem das Oktoberdiplom verabschiedet und das Schicksal des Banats besiegelt war, lud Mocsonyi führende Männer des Banater Rumänentums für den 18. und 19. November 1860 zu einer Beratung in sein Haus nach Temeswar ein. Die Rumänen formulierten ihre Ansprüche indem sie die Autonomie des Banats mit voller Sprachenfreiheit und die Errichtung eines „Rumänischen Capitanats“ verlangten. Die Lenker der kaiserlichen Politik entschieden anders. Die Rumänenpetition von Temeswar wurde nicht erfüllt.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen hatte im historischen Mocsonyi-Palais unter anderen die städtische Pfandleihanstalt und seit 1931 eine städtische Kochschule Unterkunft gefunden. **(Bild Nr. 2)**

Auf der linken Seite der Siebenbürger- Zápolya-Eminescu- Gasse, anschließend an das Mocsonyi-



Palais und nur durch ein namenloses Gässchen getrennt, befanden sich zwei Gebäuden. Das eine mit der Haus-Nr. 3 war ein altes Domherrnhaus, ehemals bewohnt von Weihbischof József Németh und später auch von Domherr Prälat Ludwig von Kayser. In den dreißiger und auch noch vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte in diesem Haus der bekannte Zahnarzt Dr. Hary Peter sowohl seine Wohnung, als auch seine Ordination. Das Gebäude nebenan unter der Haus-Nr. 5, wurde 1846 nach dem Plan des Temeswarer Architekten und Baumeisters Anton Schmidt* erbaut und diente anfänglich der Genieabteilung, wurde später dann Sitz der Polizeiquästur und des städtischen Wasseramtes. Im Jahre 1943 zog die Polizeiquästur in das Gebäude der Präfektur auf dem Domplatz, das durch die Übersiedlung letzterer in den neuen Verwaltungspalast auf dem „Regina Maria- Boulevard“ freigeworden war. **(Bild Nr. 3)**

Es ist begreiflich, dass Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Plan auftauchte, eine wesentliche Verbreiterung der Siebenbürger- oder Zápolya-Gasse durchzuführen. Dies sah auch der Stadtregulierungsplan des Architekten Ludwig Ritter von Ybl** vor. In diesem Plan war vorgesehen, die ganze Straßenfront links abzureissen und die neu zu erbauende wesentlich einwärts zu rücken.

Um die Jahrhundertwende erwirbt die Stadt sowohl das geschichtlich und als Bauwerk bemerkenswerte Mocsonyi-Palais wie auch die, durch ein namenloses Gässchen getrennten, zwei anschließenden Bauten, für die geplante Straßenerweiterung.

Im Jahre 1948 wurden die Bauten auf der linken Seite der Eminescu-Gasse, wie auch das Mocsonyi-Palais, abgetragen. Dadurch wurde die breite Öffnung zum Blv. Regina Maria (dann Blv. 23. August, heute Boulevard der Revolution 1989) ermöglicht.

Das steinerne Portal samt Balkon des Mocsonyi-Palais sollte verschont bleiben und als baugeschichtliches Denkmal anderswo wieder errichtet werden. Ein Teil davon kam in den Museumshof, der andere lag um das Marien-Nepomuk-Denkmal verstreut. Bei der Abtragung der Einfriedungsmauer des Hunyadi-Schlusses und der Verlegung des Marien-Nepomuk-Denkmales gingen auch diese aus dem 18. Jh. stammenden Bauelemente mit und wurden verschrottet. Die anderen Teile, anfangs auf dem einstigen Gelände der städtischen Gärtnerei untergebracht, verschwanden nach der Verlegung dieser auf die Jagdwaldstraße spurlos. Damit war Temeswar um eine schöne bauliche Merkwürdigkeit unserer Barockepoche ärmer geworden. **(Bild . Nr. 4 und Bild Nr. 5)**

Nachdem die oben angeführten Gebäuden abgetragen worden waren, funktionierte hier eine Gaststätte mit Sommergarten. Diese verschwand, als Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Bauarbeiten am Großkaufhaus „Bega“ begannen. Am 4. Dezember 1973 wurde dieses Kaufhaus – im Volksmund „Große Bega“ genannt – seiner Bestimmung übergeben. **(Bild Nr. 6)**

* **Anton Schmidt**, Baumeister, Architekt. * 20. Mai 1786 Arad, † 11. April 1863 Temeswar. Erarbeitete die Pläne zum: Neubau des Redoutengebäudes „Königin von England“ ; Bau des Strohmayer'schen Palais; Bau des Gebäudes der Genieabteilung und vieler anderer Gebäuden in Temeswar.

** **Ludwig Ritter von Ybl**, Baumeister, Architekt. * 25. September 1855 Pest, † 24. Januar 1934 Budapest. Erarbeitete den Temeswarer Stadtregulierungsplan; die Pläne zur Erbauung der „Milleniumskirche“; des Kinderspitals; des Kinderasyls.

Literatur:

- Chronist (Franz Liebhard alias Robert Reiter): Unbekanntes Temeswar (IV). In: Neue Banater Zeitung, 6.1.1973.
 Der neue Verwaltungspalast. Südostdeutsche Tageszeitung-Ausgabe Banat. Temeschburg, 10.11.1943. S. 5.
 Die Polizeiquästur in ihrem neuen Heim. Südostdeutsche Tageszeitung-Ausgabe Banat. Temeschburg, 10.11.1943. S. 5.
 Geier, Luzian: Das größte Kaufhaus der Begastadt. In: Neue Banater Zeitung, 19.12. 1984. S. 7.
 Geml, Josef: Alt-Temesvar im letzten Halbjahrhundert. Temesvar, 1927. S. 10 und S. 401-402.
 Ilieşiu, Nicolae Dr.: Timişoara. Monografie istorică. Vol. I. Timişoara, 1943. S. 208-209.
 Lay, Heinrich: Das Banat 1849-1867. Töging a. Inn, 2001. S. 200.
 Petri, Anton Peter: Die Festung Temeschwar im 18. Jahrhundert. München, 1966. S. 32 Nr. 117; S. 69 Nr. 414.
 Petri, Anton Peter Dr.: Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums. Marquartstein, 1992. S. 376 und S.1709.
 Reiter, Robert: Von Temeschburg in den Wiener Reichsrat. Die Familie Mocsonyi in der Geschichte des Banats. Südostdeutsche Tageszeitung-Ausgabe Banat. Temeschburg, 8.4.1943. S. 5-6.
 Schiff, Bela: Unser Alt-Temesvar. Timişoara, 1937. S. 17, 22-23.
 Mitteilung von Frau Dipl.- Ing. Margarethe Weissenburger geb. Hary (Tochter von Dr. Peter Hary). Eigene Kenntnisse.



1.(l) Das Mocsonyi-Palais. Links im Bild die Siebenbürger Kaserne. 2.(r) Fassade des Mocsonyi-Palais.

Fotoarchiv: Richard WEBER



3.(l. o.) Gebäude in der Eminescu-Gasse.

4. (r. o.) 1948 - Abtragung der Mocsonyi-Palais-Fassade.

5. (l. u.) 1948 – Mocsonyi-Palais-Innenhof während der Abtragung.

6. (r. u.) Das Großkaufhaus „Bega“ erbaut zwischen 1970 – 1972 auf dem Terrain des ehemaligen Mocsonyi-Palais.

Fotoarchiv: Richard WEBER





DAS NEU EINGERICHTETE KUNSTMUSEUM IN TEMESWAR ODER DAS AUFWACHEN DER SCHLAFENDEN PRINZESSIN

von Wilhelm WEBER

Unter diesem Titel wurde in einer Temeswarer Zeitschrift die Eröffnung der Kunstabteilung des Banater Museums in dem am südlichen Rand des Domplatzes sanierten und restaurierten Barockbau beschrieben.



Das jetzt sanierte und restaurierte ehemalige Präsidentenpalais erstrahlt wieder in alter Schönheit am südlichen Rand des geschichtsträchtigen Domplatzes in Temeswar und ist das geeignetste Gebäude für die Unterbringung der reichhaltigen Gemäldesammlung des Banater Museums.

Der Barockbau am Domplatz war der Sitz der ehemaligen Landesadministration von wo aus das von den Türken zurückeroberte Banat verwaltet wurde. Das jahrzehntelang davor aufgebaute Baugerüst gehört nun der Vergangenheit an und das eindrucksvolle zweistöckige mit einer Mansarde versehene Gebäude und mit seinen im Wiener Barock gestalteten Toren im historischen Zentrum der Stadt, ist nun zu einem Mittelpunkt des Temeswarer kulturellen Lebens geworden.

Auf dieser Ansichtskarte vom Domplatz sieht man den Standort dieses Gebäudes als es sich noch in einem guten Zustand befand. In der Bildmitte erkennt man den modernen Bau des Continental-Hotels, links davon die oberste Etage und das Dach des Dikasterialgebäudes.



**Der Barockbau
am Domplatz war
der Sitz der ehe-
maligen Landes-
administration
von wo aus das
von den Türken
zurückeroberte
Banat verwaltet
wurde.**

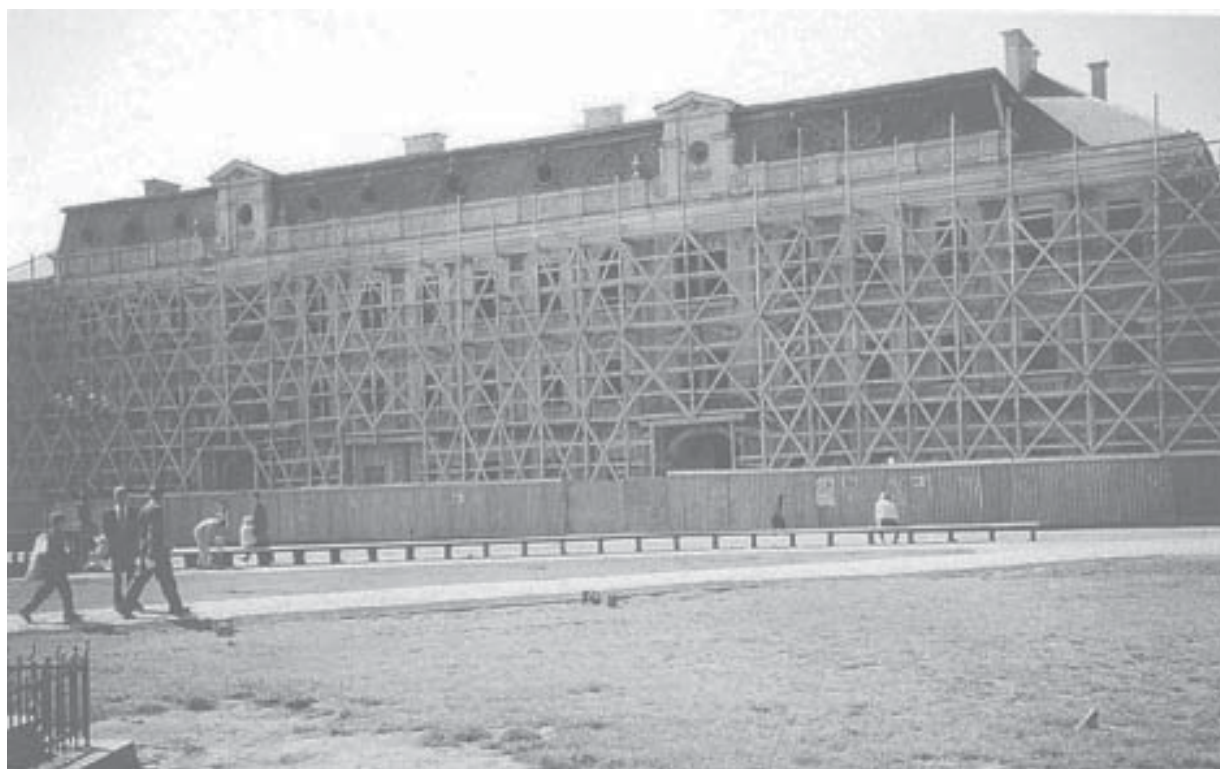
Fotoarchiv:
Wilhelm WEBER



So heruntergekommen und vernachlässigt sah das Gebäude Anfang der neunziger Jahre aus, als es verwaist dastand und sich niemand darum kümmerte. Foto: Richard Weber 1993



Nachdem die notwendigen Gelder flüssig waren, wurde es eingerüstet und mit der Restaurierung begonnen. Foto: Wilhelm Weber 1998





Uns alten Temeswarern ist dieses geschichtsträchtige Gebäude als Präsidentenpalais bekannt, das im Laufe von zweieinhalb Jahrhunderten seit seiner Erbauung zuerst Cameralverwaltung und Sitz des Präsidenten der Landesadministration war. Nach der Rückgliederung des Banats an Ungarn wurde es zum Komitatshaus, zum Sitz der Komitatsverwaltung nachdem das Banat in Komitate eingeteilt wurde. Nach der Revolution von 1848/1949 ist es Regierungssitz der neu gebildeten Wojewodschaft Serbien und Temescher Banat geworden. Nach Auflösung dieses Kronlandes in 1861 wurde es neuerlich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Komitatshaus. Gleich nach dem Anschluß des Banats an Altrumänien wurde es zur Präfektur, zum Sitz der Verwaltung des laut Friedensvertrag von Trianon an Rumänien angeschlossenen Banats. Nachdem die Präfektur in das nahe zur Banatia gelegene Präfekturgebäude umzog und nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde es Sitz der Regionsmiliz, die mir Bărăgandepotierten in schlechter Erinnerung geblieben ist. Nachdem auch die Regionsmiliz in ihr neues Gebäude an der Tache Ionescu - Straße übergesiedelt war, wurde der Barockbau am Domplatz 1962 dem Temeswarer Agronomieinstitut zur Verfügung gestellt um darin die Zootechnische und Tierärztliche Fakultäten unterzubringen. Nachdem 1975 auf einem Gelände an der Arader Straße ein Gebäudekomplex für das Agronomieinstitut fertig gestellt war, übersiedelten dorthin auch die oben erwähnten Fakultäten. Im leer gewordenen Gebäude funktionierte eine zeitlang das Militärkathedra der Universität für die zum Militärdienst verpflichteten Studenten. In anderen Räumlichkeiten wurde den ausländischen Studenten Rumänisch beigebracht damit sie ihr Studium in dieser Sprache beginnen konnten. Ende der achtziger und besonders Anfang der neunziger Jahre sah das Gebäude sehr heruntergekommen und vernachlässigt aus. Zwar wurde davor ein Baugerüst aufgebaut, doch die Renovierungsarbeiten verzögerten sich, vermutlich aus Geldmangel.



2005 waren die Renovierungsarbeiten, wie auf dem Foto zu sehen, schon fast abgeschlossen. Das Baugerüst war entfernt, nur hinter dem Bauzaun musste noch das Erdgeschoss renoviert und fertig gestellt werden.

Foto: Erna Paler 2005

Deshalb konnten sie nur etappenweise mit Unterbrechungen durchgeführt werden, so zog sich das viele Jahre hin und man an ein erfolgreiches Ende dieser Renovierungsarbeiten zweifeln musste. Die Räumlichkeiten im Hunyadi-Kastell befindlichem Banater Museum waren zu eng geworden um alle Gemälde die jahrzehntelang im Lager abgestellt werden mussten, würdig in einer Pinakothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Nachdem das Gebäude nun saniert und restauriert ist, konnte der Bau seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt und als Gemäldegalerie des Museums eröffnet werden.



***Verschiedenartig gestaltete Treppen
verbinden die Stockwerke miteinander.***

***Ausstellungsräume mit wertvollen
Gemälden ausländischer und
rumänischer Maler.***

***Verschiedenartige gestaltete Ausstellungsräume mit den wertvollen Gemälden der Kunstabteilung des
Banater Museums.***

Fotoarchiv: Wilhelm WEBER

